

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 236.

Freitag, 9. October 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Raakenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt Riesa.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidemeisters **Craft Adolf Franke** in **Röbersau** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 5. November 1896, Vormittags 11 Uhr

vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Riesa, den 9. October 1896.

**Sänger,**

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Die gesetzlich vorgeschriebene **Hauptkonferenz** der Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen des hiesigen Schulinspektionsbezirktes soll

Dienstag, den 20. October dieses Jahres,  
von Vormittag Punkt 11 Uhr an,

im Saale des Hôtel de Saxe hier nach folgender Tagesordnung stattfinden:

1. Ansprache und Mitteilungen des Unterzeichneten.
  2. Vortrag des Herrn Schuldirektor **Sattler** in Großenhain über: „Die Naturlehre in der Volksschule, mit besonderer Berücksichtigung der Seyfert'schen Arbeitskunde.“
  3. Konvent der Begrüßungsklasse.
- Die Herren Direktoren und Lehrer, sowie die Lehrerinnen an den öffentlichen Schulen des Bezirktes werden hierdurch aufgefordert, sich zu dieser Konferenz pünktlich einzufinden. Zugleich werden die Herren Geistlichen und Schuldvorstände und die emeritierten Herren Lehrer zu derselben hierdurch eingeladen.

Großenhain, am 8. October 1896.

Der Königl. Bezirksschulinspektor  
**Dr. Gelbe.**

## Deutschlands auswärtiger Handel.

Das Kaiserliche statistische Amt hat kürzlich über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets in dem Jahre 1895 die ersten ausführlichen Mitteilungen gebracht, aus denen insbesondere hervorgeht, wie sich im letzten Jahre der Handelsverkehr mit den einzelnen Ländern gestaltet hat.

Aus den Zahlen ist zunächst über die Einfuhr ersichtlich, daß deren Gesamtwert gegen das Vorjahr um fast 40 Mill. zurückgegangen ist. Ins Auge fällt vornehmlich der Rückgang der Einfuhr aus einer Reihe von europäischen Staaten, darunter Oesterreich-Ungarn mit 56 Mill. M., Niederlande mit 35 und Großbritannien mit 30 Mill. M. Hinzu treten noch die Vereinigten Staaten mit einem Rückgang von 21 Mill. M. Vor allem aber ist die Einfuhr aus Rumänien zurückgegangen, was vornehmlich auf die verminderte Getreideinfuhr zurückzuführen ist. Rumänien exportierte nach Deutschland im Jahre 1893 für 84 Mill. M., im Jahre 1894 für 59 und im Jahre 1895 für 36 Mill. M.

Von überseeischen Ländern hatten besonders noch Chile und Venezuela eine Verminderung der Einfuhr aus Deutschland, während andere Länder, besonders Argentinien und Brasilien eine starke Zunahme zeigen. Auch die Einfuhr aus Britisch-Australien ist erheblich gestiegen, mehr noch die aus Niederländisch-Indien, die sich in zwei Jahren mehr als verdoppelt hat. Von den europäischen Ländern weisen besonders eine Zunahme auf: Frankreich mit 16 und Rußland mit 25 Mill. M., die Erhöhung der Einfuhr aus Rußland ist aber verhältnismäßig gering gegenüber der Zunahme von 1893 zu 1894, die infolge der Einführung der neuen Handelsverträge 190 Mill. M. betrug.

Die Ausfuhr zeigt in ihrer Gesamtheit gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 373 Mill. M. Dieran sind alle Hauptländer mehr oder weniger beteiligt; nur Rumänien fällt durch seine Verminderung auf. Am meisten zugenommen hat die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, die gegen das allerdings eine außerordentlich geringe Differenz zeigende Vorjahr um 97 Mill. M. gestiegen ist; sie hat damit die Zahlen von 1892 und 1893 überholt. Die Ausfuhr nach Großbritannien ist um 44, die nach Oesterreich-Ungarn um 34, nach der Schweiz um 31 und nach Rußland um 26 Mill. M. gestiegen. Die Ausfuhr nach Frankreich, die im Jahre 1894 stark zurückgegangen war, hat sich jetzt wieder um 15 Mill. M. gehoben und damit nahezu die Höhe der früheren Jahre erreicht. Beachtenswert ist auch die große Zunahme der Ausfuhr nach Dänemark, die 17 Mill. M. beträgt.

Der überseeische Handel hat sich fast überallhin sehr gehoben, insbesondere sind einige südamerikanische Staaten an der Zunahme stark beteiligt. So ist die Ausfuhr nach Chile um 22 Mill. M. gestiegen, nachdem sie allerdings in den Vorjahren erheblich zurückgegangen war. Die Ausfuhr nach Brasilien zeigt eine Zunahme um 18, die nach Argentinien um 7 und die nach Mexiko um 5 Mill. M. Auch der Handel mit den asiatischen Ländern hat durchweg zugenommen; insbesondere der mit Japan um 9 und der mit China um 7 Mill. M. Von den afrikanischen Staaten ist besonders Transvaal hervorzuheben; dorthin gingen im Jahre 1892 für 1 Mill., 1893 für 3, 1894 für 5 und 1895 für 9 Mill. M. Waaren.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 9. October 1896.

— Unser Kirchneubau geht äußerlich der Vollendung entgegen. Nur noch wenige ruhige Tage, und auch der majestätische Thurm hat seine grüne Ziegelfarbe vollständig erhalten. Aber auch die innere Ausstattung des Baues schreitet nunmehr rüstig vorwärts. Der Fußboden ist bereits asphaltiert, um so dem Eindringen von Feuchtigkeit vorzubeugen, die Gangfluren sind bis zur Parterriere fertig gestellt. Die Verglasung der Fenster geht gegenwärtig vor sich. Eine Reihe derselben trägt bereits den decorativen Schmuck. Die Fenster selbst, aus farbigem Kathedralglas hergestellt, dem Meister Urban, Dresden, entstammend, zeigen die schönsten Farbengemischungen. Die beiden größten derselben, die Geburt und Kreuztragung Christi darstellend, welche erst später zur Einsetzung gelangen, repräsentieren allein je einen Werth von 3000 Mark. Zur Ausführung der Malereien, mit denen der Kunstmaler Möllner in Dresden beauftragt ist, sind auch bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen. Ein mächtiges Gerüst erhebt sich schon im Innern der Kirche. Die wir ersahen, hat die malende Kunst bereits heute in diesem Räume ihren Einzug gehalten. Der Altar sammt Crucifix erhält die stattliche Höhe von ca. 7 Metern. Zur Beleuchtung hat der Kirchenvorstand vorbehaltlich der Genehmigung der städtischen Collegien elektrisches Licht in Aussicht genommen. Beabsichtigt ist ein Betrieb mit Accumulatoren unter Benutzung der Dynamomaschine des städtischen Schlachthofes. Aller Voraussicht nach werden die Ausführungsarbeiten hierzu sofort nach der erteilten behördlichen Genehmigung in Angriff genommen werden. Man hofft, die Anlagen noch während dieses Winters zur ungefähren Ausführung der Decorationsarbeiten in Benutzung zu nehmen. Der Glockenauszug wird voraussichtlich im nächsten Monat vor sich gehen. Die von Bierling in Dresden bereits fertig gestellten Glocken haben die Töne: H, Dis, Fis und A.

— Im Saale des Hotel Höpner giebt nächsten Sonntag Abend das Trompetercorps des 3. Feld- Art.-Regts. Nr. 32 unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Gehrmann das erste Abonnements-Concert. Die Capelle veranstaltet, wie bekannt, im Laufe der Winterzeit wieder 6 Abonnements-Concerte, die sich ohne Zweifel wieder der Sympathie des Publikums und zahlreicher Besucher zu erfreuen haben werden.

— Vor dem Königl. Amtsgericht Dresden fand am Montag eine Verhandlung statt, deren Verlauf durch die dabei beteiligten Personen auch hier von Interesse ist. In der zweiten Hälfte des Monats Juni concertirten die „Rohweiner Sängler“ unter Direction von Emil Winter, genannt der „schneidige Lymian“, dieselbe Sängergesellschaft, die gestern hier im Hotel Höpner austrat, im Lindenhof in Zwickau. Gleichzeitig trat im „Park Ebersbach“ die Brauerische Rohweiner Sängergesellschaft (Muldenthaler gegründet 1854) auf. Beide Gesellschaften annocerirten ihre Anwesenheit im „Zwickauer Tageblatt“. Der Restaurateur E. Zwanzig, bei dem die Brauerische Gesellschaft concertirte, sagte der Anklage der ersten Vorstellung einen Schlußsatz bei, in dem die Behauptung aufgestellt war, daß „Brauer's Rohweiner Sängler-Gesellschaft“ mit einer anderen, unberechtigter Weise sich auch Rohweiner Sängler titulirenden Gesellschaft nichts gemein habe. Auch hätte Herr Brauer die nötigen Schritte bereits gethan, um diesem Treiben, nach dem am

1. Juli in Kraft tretenden Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb ein Ende zu machen. Dieser Zusatz gab dem „schneidigen Lymian“ Veranlassung zu einer Entgegnung in Form eines Inserates unter der Ueberschrift „zur Aufklärung“, in der er wittelte, daß er etwa 8 Jahre lang Mitglied der alten Leipziger Sängler (Direction Kluge) gewesen und 1893 als Geschäftstheilnehmer bei den bekannten Rohweiner Sänglern Jungblumel, Höfer, Venke u. eingetreten sei. Später habe er seine jetzige Gesellschaft gegründet. Er erfreue sich trotz des kurzen Bestehens derselben nach jeder Richtung hin kolossaler Erfolge, die seinem Concurrenten ein Dorn im Auge seien. Was nun die Berechtigung zum Führen der Firma „Rohweiner Sängler“ betreffe, so hätte Dr. eben so wenig oder eben so viel das Recht, die Firma zu führen, als er. Beide seien Mitglieder der Rohweiner Sängler gewesen und Beide hätten sich selbständig gemacht. Den „Blödsinn“ vermöchte er (Winter) nicht zu schreiben, „Gegründet 1854“, das überließe er D. Es reifte heute kein einziger geborener Rohweiner Sängler mehr und weder von Brauer's, noch von seiner Gesellschaft sei auch nur ein Mitglied in Rohwein ansässig. Dieses Inserat schließt Winter mit der Bemerkung: „Also, lieber D. Wilhelm, ärgere Dich nicht, behalte Dein Geld und lasse Dich nicht mit dem „schneidigen Lymian“ ein, es ist lächerlich. Winter, Director der besten zur Zeit reisenden Gesellschaft.“ Brauer klagte wegen öffentlicher Beleidigung gegen Winter. Es wurde gegen W. auf die geringe Geldstrafe von 10 Mark erkannt, da § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) ihm in einigen Punkten schuldig zur Seite stand. Dem Kläger wird überdies das Publikationsrecht des Urtheils im „Zwickauer Wochenblatt“ zuerkannt.

— Ueber den Elbschiffahrtsverkehr berichtet man aus Hamburg von vorgestern: Auch in letzter Woche entwickelte sich auf unserem Frachtenmarke ein recht lebhaftes Geschäft. Da infolge beträchtlicher Getreideankünfte sich starker Begehr nach Rahtraum geltend machte, verschärfte Schifffahrt am Plage aber nur schwach vertreten war, so haben die Frachten ihre Aufwärtsbewegung noch weiter fortgesetzt. Es werden gegenwärtig gezahlt für: Massengüter in vollen Rahtladungen durchschnittlich nach Magdeburg 28 Pf., nach Schönebeck 30 Pf., nach Ballmühlfen 34 Pf., nach Riesa-Dresden 45 Pf., nach Laube-Letschen 55 Pf. und nach Aulzig 60 Pf. für 100 Kilo. Konditionelle Getreidefrachten stellen sich gleichfalls entsprechend höher und wurden geschlossen nach Magdeburg zu 36 bis 38 Pf., nach Alen-Ballmühlfen 40 bis 42 Pf. und nach Riesa-Dresden 45 bis 50 Pf. für 100 Kilo. Der Stückgutverkehr ist z. B. auch umfangreicher, für Stückgut nach Riesa-Dresden werden je nach Menge und Art 50 bis 55 Pf. für 100 Kilo gegeben, nach anderen Plätzen weiter elbaufwärts entsprechend höher. Die Frachten nach der Saale haben sich auch noch mehr befestigt. Man zahlt gegenwärtig für Massengut nach Halle 55 bis 60 Pf. und für Stückgut nach dort einschließlich Abnahme 75 bis 80 Pf. für 100 Kilo. Die Getreide-Verladungen nach Berlin waren weniger beträchtlich. Der Frachtag für Getreide nach Berlin stellte sich in diesen Tagen auf 28 bis 29 Pf. einschließlich Schleppe für 100 Kilo. Für Lagerplätze hier am Plage wurden in letzter Woche 8 bis 10 Pf. für 100 Kilo den Monat gegeben. Da unserem Plage in aller Kürze noch weitere große Getreideankünfte zu erwarten stehen, so dürfte sich die günstige Lage



des Marktes, obwohl etwas mehr Schiffsahrt niedwärts gekommen ist, vorerst wohl behaupten.

Es wird von Neuem darauf aufmerksam gemacht, daß den Landbriefträgern auf ihren Bestellungen außer Briefpostsendungen auch Postanweisungen, Nachnahmeseudungen, kleinere Pakete, Sendungen mit Werthangabe bis zum Betrage von je 400 Mark, sowie Baarbeträge zum Ankaufe von Postwertzeichen u. und zur Bestellung von Zeitungen bei den Postanstalten übergeben werden dürfen. Die Landbriefträger sind verpflichtet, die empfangenen Sendungen, ausschließlich der gewöhnlichen Briefsendungen, sowie die ihnen übergebenen baaren Geldbeträge für Zeitungen, Werthzeichen u. in ein Annahmehuch einzutragen, welches nach jedem Bestellgange der Postanstalt vorgelegt wird. Zum Eintragen der Sendungen ist auch der Aufsteiger befugt; es empfiehlt sich, von dieser Befugnis in jedem Falle Gebrauch zu machen. Hat der Landbriefträger die Eintragung selbst bewirkt, so muß er dem Aufsteiger auf dessen Verlangen durch Vorlegung des Annahmehuchs von der stattgehabten Eintragung Ueberzeugung verschaffen. Die Ertheilung des Einlieferungsscheins über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmeseudungen erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist verpflichtet, den Einlieferungsschein, wenn möglich, beim nächsten Bestellgange dem Aufsteiger zu überbringen.

Ein in Heilbrunn bei Freyburg a. U. nach einem Verfahren des Weingutsbesizers Fuchs aus Porto ferrario (Italien) von der Firma Siemens & Halske ausgeführter Versuch zur Bekämpfung der Reblauskrankheit mittelst Elektrizität hat zu günstigen Ergebnissen nicht geführt. An den so behandelten, mit der Reblaus behafteten Reben wurde die Reblaus überall noch lebend und unerschreckt vorgefunden. Der Versuch ist hiernach als gescheitert anzusehen.

Wie vorsichtig man auch bei anscheinend geringfügigen Verletzungen sein muß, beweist wieder ein vor Kurzem in Görlitz vorgekommener Fall. Ein Restaurateur hatte sich beim Öffnen einer Champagnerflasche eine unbedeutende Fingerverletzung zugezogen. Die kleine Wunde wurde ausgewaschen und nicht weiter beachtet. Es stellten sich indessen nach kurzer Zeit heftige Schmerzen und Geschwulst ein, die die Zurathziehung eines Arztes nöthig machten. Montag Nachmittag verschlimmerte sich der Zustand beträchtlich, daß noch vor Einbruch der Nacht der Arzt herangezogen werden mußte. Derselbe konstatierte eine gefährliche Blutvergiftung, und es bedurfte sehr energischer Einschreitens, um den Eintritt eines schlimmen Ausganges zu verhüten.

Dresden. Die Vorarbeiten für 4 Denkmäler, welche in nicht zu fernrer Zeit unsere Residenz schmücken sollen, beschäftigen jetzt unsere Künstlerkreise. Während das Denkmal für den trefflichen Maler Ludwig Richter, welches auf der Terrasse aufstellung finden soll, bereits im Modell vollendet ist, sind für 3 andere Bildwerke erst die Ausschreibungen erfolgt. Das projektierte Bismarckdenkmal soll in die Nähe des Viktorienhauses, und das Säubeldenkmal, zu Ehren des verstorbenen gleichnamigen Oberbürgermeisters, an die Bürgermeierei zu stehen kommen. Für das geplante Reiterstandbild unseres Königs ist wohl noch kein bestimmter Platz in Aussicht genommen, doch dürfte dasselbe bei der großen zur Verfügung stehenden Summe eine hervorragende Stelle der Stadt werden.

Löbau, 7. October. Einen sonderbaren Unfall und demzufolge eine halbständige Verpöpfung erlitt der gestern Abend 7,35 von Dresden hier eintreffende Personenzug. Als derselbe vor Station Seiffen einen Uebergang passirte, stürzte ein Ochse, durch die Laternen des Zuges schon gemacht, direkt auf den heranbrausenden Zug darauf los. Ein fürchterlicher Knack und Knacken der zerbrochenen Knochentheile und der Zug fuhr mit sechs Wagen über den Thier Leichnam hinweg. Die Lokomotive war derart mit blutigen Fleischtheilen und Knochen im Kesselkasten u. behaftet, daß es geraumer Zeit bedurfte, sie von denselben zu befreien. Die Maschine selbst hat auch einige kleine Defekte erlitten. Es dürfte überhaupt als ein Glück zu betrachten sein, daß durch die starken Knochen des schweren Thieres nicht eine Entgleisung herbeigeführt worden ist.

Schandau, 7. October. Seit Sommer dieses Jahres sind im oberen sächsischen Elbthale von jezt an der königlichen Wasserbaubehörde wiederum eingehende Anstalten getroffen worden, um das Strombett womöglich von jedem Stoffsatzrückstande frei zu machen. In Bezug auf Stromkorrekturen, Ueberbauten und andere der Schiffahrt dienende Arbeiten hat sich das sächsische Elbgebiet besonders ausgezeichnet. Es wurden hieselbst in der Zeit von Juni bis jetzt eingehende Taucharbeiten zur Befestigung von in der Elbe liegenden Felsenblöcken zwischen Schandau und Schandau, Wehlen und Rathen vorgenommen. Hierzu sind Dampfermaschinen bei Rathen und vor Schandau und an der Landesgrenze thätig, um links und rechts der Elbe Kiesmassen an den zerrissenen Ufern aufzuschütten. Zur Zeit gilt es, vor Schandau die durch den am 1. August niedergegangenen Wollenbruch in die Elbe getriebenen Stein- und Geröllmassen zu befestigen und das vor diesem Orte verwehete Ufergelande am Holzablagungsplatze auszumauern. — Im Laufe des Frühjahrs und Sommers herrschte in den Sandsteinbrüchen des Elbthales ein meist zustellender Geschäftsverkehr, so daß keine Betriebsunterbrechungen eintraten, wie solche 1895 im oberen Gebiete erfolgten. Druer mußte der Haupttheil des gewonnenen Materials für größere Staats- und Monumentalbauten geliefert werden. Viele dieser Lieferungen sind zur Zeit noch nicht beendet, so daß auch im Herbst und im kommenden Frühjahr das Brechen und die Verarbeitung des Steines sich nothwendig macht. Infolge der vorgerückten Jahreszeit sind jetzt die Arbeitszeiten beschränkt. Die Verladung der Sandsteine auf Rähne erfolgte in diesem Jahre infolge des günstigen Wasserstandes recht flott. In den Monaten Juli, August und September

fanden einige Niedergänge von unterhöhlten Steinmassen statt, welche meist gänzlich fielen und auch gutes Material enthielten.

Rosenthal, 7. October. Das Hirsche während der Brunstzeit auch Menschen gegenüber gefährlich werden können, davon mußte sich der mitten im Jagdglück befindliche hiesige Einwohner L. überzeugen. L. hatte in einer der letzten Nächte vom Hochstand aus einen Hirsch (Spießhahn) geschossen, der zwar sofort stürzte, aber nicht gleich verendet. Der herrschenden Finsterniß wegen stieg L. vom Hochstand herunter und besetzte das Thier, welches ganz entseztlich brüllte, durch einen zweiten Schuß von seinen Quaden. Plötzlich bemerkte er einen anderen, weit größeren Hirsch in seiner unmittelbaren Nähe, welcher eben im Begriff war, gegen ihn loszustürmen. Dem Jäger blieb keine Zeit, sein Gewehr nochmals zu laden und seine gefährliche Lage erkennend, blieb ihm nichts Anderes übrig, als mit einigen geschickten Schüssen die Leiter des Hochstandes zu erreichen.

Dippoldiswalde. Neulich früh in der 5. Stunde wurde im Garten der hiesigen Bezirks-Arbeits-Anstalt der in derselben als Verfolger untergebracht irische Handarbeiter Karl August Wähle aus Börschen bei Glasfütte, 69 Jahre alt, todt aufgefunden. Wähle hat vermuthlich einen Selbstmordversuch unternommen und sich zu diesem Zwecke aus einem Schlafsaal-Korridorfenster in der 2. Etage des Anstaltsgebüdes an einem von ihm selbst aus Taubellen hergestellten Seile herablassen wollen, ist aber in Folge Zerreißen desselben abgestürzt und an der hierbei erlittenen Gehirnerschütterung verstorben. Außer der Gehirnerschütterung hatte sich derselbe auch einen Bruch des rechten Oberarmes zugezogen.

Schirgiswalde. Ein größlicher Unglücksfall hat sich zwischen Steinigtwoldsdorf und Puykau ereignet. Während daselbst auf der Chaussee die Dampfvalze in Betrieb war, gerieth auf noch unaufgeklärte Weise der Chausseewärter Schöne aus Steinigtwoldsdorf mit dem Gieselaback unter den vorderen Theil der Walze, wurde von diesem nach rückwärts herumgeschleudert und fiel so unglücklich zu Boden, daß das hintere Rad ihm über den Kopf ging, und der Tod auf der Stelle eintrat. Dem Vernehmen nach war S. von dem Führer der Dampfvalze wiederholt gewarnt worden, der Maschine nicht zu nahe zu kommen. Demnach wäre die Ursache des Unglücksfalles lediglich der Unvorsichtigkeit des Verunglückten zuzuschreiben.

Reerane, 7. October. In den nächsten Tagen wird voraussichtlich unser sächsisches Elektrizitätswerk eröffnet werden. Gestern Abend fand in der Centrale eine Probebeleuchtung statt, welche zu allseitiger Zufriedenheit ausgefallen ist. Nach dem mit der Stadtgemeinde vereinbarten Vertrage der Elektrizitätsgesellschaft D. L. Kummer-Dresden braucht die Inbetriebsetzung erst am 16. November zu erfolgen.

Verbau. Ein Drama hat sich in der Nacht zum Dienstag in dem Dorfe Langenbernsdorf abgespielt. In dem in unmittelbarer Nähe der Oberjörsterei am Fußwege nach der Eisenbahnhaltestelle Bauernsteig gelegenen Teiche haben die Ehegattin eines Grundstücker Fabrikbesizers, sowie deren etwa achtzehnjährige Tochter den gemeinsamen Tod gesucht. Mutter und Tochter haben sich vor dem Sprung ins Wasser zusammengebunden. Forst- und Streckenarbeiter bemerkten früh die Leichen der Unglücklichen. Das Notiz der That ist nicht bekannt.

Treuen. Der Besitzer des Gasthofes zum Sächsischen Beyer, Hof in Perlasgrün, Dorfbach, hat schon seit langer Zeit die unliebsame Wahrnehmung machen müssen, daß ihm die Plüschbekleidung der Sophas in den Gastzimmern durchschneiden und zerstoßen worden ist. Am Sonnabend Nachmittag wurde nun der Handelsmann Schürer aus Verbau auf frischer That ertappt. Als Schürer in das Eisenbahncoupee eingestiegen war, um in's hiesige Amtsgericht abgeliefert zu werden, öffnete er die gegenseitige Thür und entfloch nach dem Walde zu, hinterher die Verfolger. In der Nähe von Limbach wurde der Ausreißer eingefangen und sodann nach dem Ortsgeschäft in Perlasgrün gebracht. Am Sonntag Vormittag wurde Schürer vom Gendarmen geschloffen nach dem Amtsgerichtsgelängnisse überführt.

Leipzig. In der Nacht zum Mittwoch bemerkte ein Schuwmann an der 1. Bürgerschule einen jungen, elegant gekleideten Mann, der in auffälliger Weise im Gebüsch umherkroch. Da er, angehalten, jede Auskunft über seine Person verweigerte, brachte ihn der Beamte nach der Polizeiwache am Marktplatz, hatte dort aber gerade nur die Klinke zur Wachtstube erfaßt, als neben ihm ein Revolverknack krachte und der Arrestant mit einer Brustwunde todt in die Hausflur stürzte. Die polizeiliche Aufhebung ergab, daß der Selbstmörder ein 23 Jahre alter Einjährig-Freiwilliger des 4. Artillerie-Regiments zu Burg bei Magdeburg war, bis zum 1. d. M., dem Tage seines Eintritts ins Militär, in Magdeburg wohnhaft gewesen. Wegen einer Liebchaft mit einer Magdeburger Köchlerin, die er beim Militär nicht fortzusetzen vermochte, hatte er unbesonnenes junge Mann nach 4 Tagen sein Regiment ohne Urlaub wieder verlassen, die Geliebte besucht und von Leipzig aus seinen Eltern angezeigt, daß sie seine Leiche am Schwannenteich finden würden. Thatsächlich fand der in später Stunde anlangende Vater seinen Sohn nicht mehr unter den Lebenden. Der Leichnam wurde reklamirt.

St. Egidien. Neugier Kindersegen ist in die Familie ein 6 hiesigen Einwohners eingezogen, indem demselben zu dem bereits 5 Köpfe zählenden Kinderkreise am Sonntag drei weitere muntere Knäblein bescheert wurden. In der heiligen Taufe erhielten die drei jungen Weltbürger die Namen Ehregott, Fürstegott und Liebegott.

Röslin, 7. October. Von der Strafkammer in Neustettin war am 14. März die 16jährige Dienstmagd Marie Raay wegen Mordes zu zehn Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Die Angeklagte sollte das zwölfjährige Kind ihres

Dienstherrn, des Buchhalters Ahrenberg, mittels Schwefelsäure vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet haben. Sie hatte ganz entschieden die That bestritten und meldete Revision an. Das Reichsgericht hob wegen eines geringfügigen Formfehlers das Urtheil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Köslin zurück. Hier wurde nun heute die Angeklagte freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen, weil sich die Möglichkeit herausstellte, daß dem Kinde von seinem fünfjährigen Schwesterchen die Schwefelsäure eingegeben worden sei.

Halberstadt. Das Landgericht Halberstadt hat am 28. Mai den Fuderfabrikarbeiter Ernst Regenmacher wegen schwerer Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges und hinterlistigen Ueberfalles, außerdem wegen verurtheter Mithigung zu fünf Monaten und einer Woche Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte hohete gegen einen Arbeitgenossen E. einen Stroll und ließ diesen auch verschiedentlich an ihm aus. Während E. gerade schlief, goß ihm M. einen Eimer voll siedendheißen Wassers über die Unterarmel, so daß die obere Haut derselben zerstört wurde. Das Urtheil betont die hochgradig rohe Gesinnung des Angeklagten. Die Revision desselben wurde vom Reichsgericht verworfen. Zwar sei zu Unrecht angenommen worden, daß das Wasser ein gefährliches Werkzeug sei, aber dieser Rechtsirrtum sei ohne Einfluß auf das Urtheil, da die Strafe offenbar mit Rücksicht auf die bewiesene Mithigkeit und den hinterlistigen Ueberfall so hoch bemessen worden sei.

**Vermischtes.**

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der Marmor- und Kalksteingrube des Herrn Dr. B. Hofmann in Hochstätt bei Auerbach. Dort hatte man Abends nach vollbrachten Tagewerke noch Felsprengungen vorbereitet, welche sich, nachdem die Arbeiter die Grube verlassen, entwickeln und so für den kommenden Tag Material zur Förderung schaffen sollten. Kaum hatten am folgenden Tage die Arbeiter ihr Tagewerk begonnen, so lösten sich die gesprengten, hängenden Felsblöcke plötzlich los und stürzten auf die Arbeiter herab. Getödtet wurden: Georg Kurz und Peter Mink aus Reichenbach. Die in den dreißiger Jahren stehenden Männer hinterlassen Frauen mit vier, bezw. drei Kindern. Dem dritten Arbeiter, dem 22jährigen Gärtner aus Hochstätt wurden durch einen etwa 100 Centner schweren Felsblock beide Beine abgequetscht. Das Unglück, das sich schon um 6 1/4 Uhr ereignete, wurde erst um 9 Uhr, als die Drei nicht zum Frühstück kamen, entdeckt. Brauenschaft sollen für den Vereteten die Stunden bis zu seiner Befreiung gewiesen sein.

Von Ratten getödtet wurde auf einer Mühle bei der pommerischen Kreisstadt Raugard ein neun Monate altes Kind, das in der Wiege liegend unter Luftstich eines dreijährigen Bruders stand. Der dreijährige Junge stieß, als die Ratten es überfielen, schreiend davon und holte Erwachsene herbei. Als diese kamen, war das Kind jedoch schon fürchterlich zertrümmert. An den Boden und Armen war dem Kleinen von den Rägern das Fleisch bis auf die Knochen abgestreift worden.

In Belgrad fuhr ein mit zwei Pferden bespannter Fiaker zufällig über einen zur Erde gefallenen Leitungsdraht der elektrischen Beleuchtung. Die Wirkung war eine unerwartet starke. Beide Pferde brachen augenblicklich zusammen, der Wagen wurde zertrümmert, und der Fahrer wie der Fahrgast erlitten eine Betäubung, von der sie sich glücklicherweise bald erholten. Ein seltsamer Zufall sagte es, daß sich in dem Fiaker, der in solcher Weise vom elektrischen Strom ereilt wurde, der Direktor der elektrischen Beleuchtungs-Unternehmung selbst befand.

Einen sonderbaren Bericht über die letzte Sonnenfinsterniß bringt die in Schanghai erscheinende chinesische Zeitung „Ho-Pao“. Von irgendwelchen wissenschaftlichen Beobachtungen ist darin keine Spur zu finden, sondern es wird nur kurz angegeben, daß die Sonnenfinsterniß am 9. August um ein Uhr acht Minuten Nachmittags begann, um zwei Uhr vier Minuten ihren höchsten Stand erreichte, und um zwei Uhr zehn Minuten vollständig vorüber war. Ausführlich wird aber über einen Gottesdienst berichtet, zu dem der Tartar (Statthalter) alle Beamten in einen Tempel lud. Dabei ertönte laute Musik, worauf ein Priester aus einem heiligen Buch vorlas und den Himmel um seine Gnade und Hilfe anflehte. Heilige Gottesdienste wurden auch in den übrigen Städten und Dörfern abgehalten. Bei den großen öffentlichen Festlichkeiten, die den Gottesdiensten folgten, wurden zu den anderen üblichen Vergnügungen auch große Feuer angezündet, wobei in Schanghai einige Häuser in Brand geriethen. Aus diesem Anlaß brachte die „Ho-Pao“ am anderen Tage einen Bericht, worin der Redacteur erklärte, die Sonnenfinsterniß hätte ihnen nichts genützt, sondern nur geschadet.

Einen sonderbaren Selbstmordversuch machte gestern der Eisenbahnbeamte Georg Wagang aus der Bergstraße in Berlin. Er zeigte zunächst ein so auffallendes Wesen, daß Angehörige, die ihm den Haushalt führten, es im Interesse ihrer Sicherheit für geboten hielten, einen Schuwmann zu rufen. Wagang war augenscheinlich geisteskrank geworden. Der Beamte kam auch und sollte den Mann in eine Anstalt bringen. Später fand man aber den Kranken schwer verletzt in der Swinemünderstraße wieder. Hier war er an dem Hause Nr. 163, um sich zu tödten, unaufhörlich mit dem Kopfe gegen die Wand gerannt und hatte sich zugleich gewürgt, bis er umfiel. Durch die Kopfverletzungen und das Würgen hatte er so schwer gelitten, daß er in der Charité, wohin man ihn mit einem Krankenwagen brachte, noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen ist.

**Ueber Kindererziehung!**

Mutter und Kinder. Frau Marianne Hainisch in Wien sagt in einem Vortrage über Kindererziehung: „Bornaussprüche schädigen die Kinder sehr. Diese machen uns



Schwel- den. Sie Revision den Horn- schmaligen der wurde t aus der alle, das Schwel- hat am der wegen Verzeuges verjünger Befängnis Arbeitge- hiedentlich M. einen Ankel, so- als Urtheil- agten. — demworfen, es Wasser trichum sei endbar mit te:rlifigen

ja alles nach. Das Sprechenlernen ist allein Nachahmung, und wenn wir sie beim Spiel beobachten, erkennen wir uns selbst wieder. Sind wir mit ihnen heftig, so lernen sie uns auch das ab. Ein gutes Beispiel ist daher das wichtigste, beste Erziehungsmittel. Halten wir diesen, von allen Erziehern in erster Reihe gestellten Grundsatz fest, und sehen wir, welche Beispiele unsere heranwachsenden Knaben und Mädchen haben. — Nicht nur außerhalb des Hauses wüthen die Partekämpfe in der rohesten Art, nicht nur außerhalb desselben werden die Gegner mit Mitteln bekämpft, welche hin anständiger Mensch anwenden darf, und welche aller Rücksichtlosigkeiten Hohn sprechen, nicht nur außerhalb des Hauses weis man die sachliche Gegnerschaft von persönlicher Geßtschaft nicht zu trennen, sondern im Schoße der Familie werden die Beschimpfungen fortgesetzt; dort wird aller Parteihass und alle Mißgunst und Verachtung dargelegt und den Kindesseele eingetampft, so daß sie oft hassen lernen, ehe sie zu lieben gewußt haben. Und doch ist innig lieben können der größte Segen eines Kinderherzens. Denn wie man in den Wald hineinruft, schallt zurück. Liebe erweckt wieder Liebe. Umgebt ein Kind mit Liebe, lehrt es lieben, so wird es Jedermann offen und herzlich entgegengetreten und dafür Freundschaft empfangen. Dergleichen Wärme wird sein kostbares Gut werden, denn sie öffnet die Herzen seiner Mitmenschen und wird es erfreuen und fördern. Darum möchte ich allen Müttern des Erdencundes zurufen: „Wißt Ihr denn, welche unermessliche Macht in Euren Händen ruht? Wißt Ihr denn, daß die Krone zu allen zukünftigen Menschen in Euren Händen liegt? Seid Ihr Euch denn klar, daß all die Kämpfer, die sich oft so stolz über Euer Geschlecht erheben, Euer Werk sind? Führt Euch und handelt!“

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 9. October 1896.

† Bozen. Die „Wiener Neue Freie Presse“ meldet: Der Abendschnellzug aus Italien stieß mit einem Rekruten- separatzug bei der Station Auer in der Nähe von Bozen zusammen. Einzelheiten fehlen, doch werden schwere Opfer beklagt. Ein Hilfszug ist abgegangen.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist mir eine silberne Cylinder-De- montoir-Uhr mit Goldrand, die Nr. 3104. 17 tragend (4 Steine), im Eisenwerk Rieja ge- stohlen worden. Ich warne hiermit vor An- kauf und bitte um gefl. Mittheilung gegen angemessene Belohnung.

Robert Ehrlich, Mautig.

Ein weißer Hirscher ist abhanden ge- kommen. Gegen Belohnung abzugeben

Wettinerstrasse 39, 2 Tr.

Schlafstelle frei Niederlagstr. 3.

2 anst. Herren können schönes Logis, sowie auch Kost erhalten bei

Carl Hausding, Schneidernstr., Nöberau.

1 Wohnung, im Preise von 100 bis 120 M., wird von ordnungliebenden Leuten sof. zu mietzen

gef. Adr. u. H. H. Nr. 100 t. d. Exp. d. Bl. abzug.

Logis, Stube, Kammer, Küche, verjüngungs- halber zu vermietzen, 1. Januar zu be- ziehen. H. Liesche, Schloßstr. 17.

Ein kleines Logis

sofort beziehbar

Großenhainerstr. 15.

1 Stube zu vermietzen, sofort oder Neu- jahr beziehbar

Woch: a Nr. 9 b.

### Lehrmädchen

für Damenschneiderei sofort gesucht

Kastanienstr. 5 a II.

Ein ordentliches fleißiges Dienstmädchen, zwischen 15 und 17 Jahren, wird zum 1. Nov.

zu mietzen gesucht. Adressen unt. F. H. 40

in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

W e s e n t wird sofort ein Schneidergehilfe.

R. Käseberg, Pausstr.

### Ein Pferdejunge

wird zum 1. Januar 1897 zu mietzen gesucht.

Gustav Thomas, Gutsbesitzer, Rieja.

Suche für sofort einen ehrlichen,

ordentlichen Mann

als Abonnenten-Sammler und Austräger.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, dass der Austräger Carl Kaiser nicht mehr für mich arbeitet.

Joh. Hoffmann,

Buchhandlung.

Va. Maria'scheiner

Braunkohle

(Kleinerkauf für Rieja der Bohemia'schacht) empfiehlt in allen Sortirungen billigt ab Schiff in Rieja

C. A. Schulze.

Wagen. Ein Korbwagen und ein Federwagen sind wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen.

Moritz Kupfer, Rieja.

† Versailles. Nach ihrem Eintreffen durchfahren der Kaiser und die Kaiserin von Rußland und der Präsident Faure den Garten und Park des Schlosses, woselbst sämt- liche Wasserläufe spülten. Gegen 5 1/2 Uhr begaben sich die Majestäten durch den Ehrenhof, in dem die Minister und andere offizielle Persönlichkeiten Aufstellung genommen hatten, nach ihren Appartements, die in denen Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. hergerichtet waren. Um 6 Uhr begann die Illumination, die einen herrlichen Anblick dardot.

† Versailles. Von der Fahrt durch den Park zu- rückgekehrt, verließen die Majestäten den Wagen. Präsident Faure bot der Kaiserin den Arm. Der Kaiser ging zur Rechten des Präsidenten. Der Zug stieg die Königin-Trippe empor und wurde oben von Madame und Fräulein Faure empfangen, welche sich dem Zuge angeschlossen. Derselbe durch- schritt die einzelnen Gemächer. Die Majestäten verweilten etwas länger im Zimmer Ludwigs XIV., erschienen da- rauf in der Spiegelgalerie und betraten alsdann den Bal- kon des Centralpavillons. Auf der Terrasse hatten sich 15000 Zuschauer eingefunden, welche den Majestäten Doa- tionen darbrachten. Die Majestäten sprachen sich über die Wasserläufe entzückt aus. Als es zu dunkeln anfang, wur- den das Schloß, die öffentlichen Gebäude und Privathäuser erleuchtet. In den nach dem Schloße führenden Avenuen waren die Bäume mit bunten Lampions versehen. Auf den Plätzen wurde musiziert und gefeiert. Die Menschenmassen machten ein Vormärtskommen unmöglich. Im Schloße wurde den Majestäten eine goldene Gedentafel vom „Institut“ über- reicht. Das von dem Präsidenten Faure gegebene Diner fand um 7 Uhr Abends in der Galerie de Batterie statt. 120 Personen nahmen an der Tafel Platz. Der Kaiser und Präsident Faure saßen sich gegenüber, zur Rechten des Jaren Madame Faure und zur Rechten des Präsidenten Faure die Kaiserin. Es wohnten die Minister, die Präsidenten beider Kammern, der russische Botschafter Baron v. Mobernheim, der Geschäftsführer des russischen Ministeriums des Aus- wärtigen Schischkin und der französische Botschafter in Pe- tersburg demselben bei. — Bei der Ankunft des Wagen- zuges vor dem Schloße gingen beide Pferde des Finanzmi- nisters durch und warfen etwa 20 Personen um, 6 wurden verwundet, darunter 3 schwer.

† Versailles. Das Concert zu Ehren der russischen Majestäten begann um 10 Uhr. Der Kaiser führte Madame Faure, der Präsident Faure hatte der Kaiserin den Arm gereicht. Unter den Künstlern befand sich auch Sarah Bern- hardt. Die Abreise der Majestäten erfolgte unter begeisterten Doationen um 11 Uhr 35 Min., die des Präsidenten um 11 Uhr 45 Min.

† London. Von allen Seiten wird ein fürchterlicher Sturm gemeldet, der besonders auf dem irischen Meere wüthet. Bei Holyhead ist ein Schoner untergegangen, wo- bei drei Mann ums Leben kamen. Das Leuchtsschiff „Daunt Rod“ auf der transatlantischen Route, in der Nähe von Holyhead, ist verschwunden. Man befürchtet, daß die zehn Mann starke Besatzung ertrunken ist. Bei der Insel Glouster, in der Nähe von Wilford-Hover, ist ein großes Schiff ge- schwehrt. Die Mannschaft ist ertrunken. Depeschen von überalher berichten von großen Ueberschwemmungen in Großbritannien.

† London. Die Admiralität gab vier neue Kreuzer in Bau.

### Kirchennachrichten für Gröb.

Dom. 19. p. Trin. Vorm. 1/9 Uhr Predigt, darauf Beichte und heiliges Abendmahl. Nachm. 2 Uhr in der Kirche Gottesdienst für die Confirmandenknaben. Abends 7 Uhr evang.-luther. Jünglingsverein.

### Wasserstände

| Ort | Wolbau    |      | Iser | Eger | Elbe      |           |          |          |          | Mieja |
|-----|-----------|------|------|------|-----------|-----------|----------|----------|----------|-------|
|     | Sub- weis | Prag |      |      | Bar- nach | Ques- del | Wes- sel | Wes- sel | Wes- sel |       |
| 8   | 30        | 47   | 6    | 8    | 2         | 34        | 16       | 11       | 85       | 37    |
| 9   | 36        | 42   | 9    | 12   | 20        | 32        | 14       | 13       | 90       | 41    |

### Kirchencasse

Rapantienstraße 17. Expeditionszeit: Vorm. 10 Uhr Nachm. 2 Uhr.

Erlaube mir den hochgeehrten Bewohnern von Rieja und Umgegend ergebenst mitzutheilen daß ich mich am 1. October d. J. als

### Lehrer der höheren Tanzkunst

in Rieja, Schulstraße Nr. 8

niedergelassen habe. Für das werthe Vertrauen und Wohlwollen, welches ich bisher genossen habe, bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen.

R. Richter, Lehrer der höheren Tanzkunst.

NB. Auch erteilt gründlichen Clavier-Unterricht d. O.

### Katholischer Gottesdienst

in Rieja (Turnhalle)

Sonntag, den 11. October d. J. Vorm. 10 Uhr.

Den Eingang aller Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison

in großartiger Auswahl erlaubt sich ergebenst anzuzeigen und empfiehlt sich zur Anfertigung aller Art

Herren- und Knaben-Garderoben

einer gewissen und freundlichen Beachtung

Glaubig. Heinrich Kolbe, Schneidernstr.

Keine Wohnung befindet sich jetzt bei Herrn Bäckmeister Kasten neben der Kirche.

### Ein großer Posten

braune Herrenschürschuhe sind wieder eingetroffen und werden zu noch nie dagewesen billigen Preisen ausverkauft. Es verläume daher Niemand die günstige Gelegenheit, um seinen Bedarf zu decken. Auf Wunsch werden die Schuhe auch sofort geschwärzt.

Nur gute Waaren.

Desgleichen mache ich auf mein großes Schuh-, Stiefel- und Filzwaarenlager aufmerksam, als: Filzschuhe für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, sowie alle Sorten Filzstiefel und -Schuhe mit Ledersohlen in eleganter und solider Ausführung. Be- stellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt. Nur gute reelle Waare und billigste Preise.

H. Gatsche, Schuhwaarenhaus Rieja, Wettinerstraße 19.

Sändler erhalten Fabrik-Preise.

### Heu und Grummet,

sowie Haferstroh

direkt vom Producenten zu kaufen gesucht. Abfuhr wird ev. selbst besorgt. Off. mit Preis- angabe unt. H. S. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Speisekartoffeln, sehr mehreich, frei ins Haus, verkauft Th. Dostler.

### Fahrräder,

nur vorzügliche Fabrikate, empfiehlt zu billigsten Preisen unter weitgehendsten Garantien

F. M. Winkler, Pausstr. 6.

Herren- und Knaben-Auzüge, Dosen, Westen, Jackets, Joppen, Heberzieher

empfehlst äußerst billig

F. H. Liesche, Schloßstraße.

Ein Posten Staudensalat steht Sonnabend auf dem Markte zum Verkauf. Gärtnerei Gostewitz.

Beachten Sie gefl. die Schaufenster von Albert Tropelowitz. Ausstellung eleganter Damenhüte vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Frischgeschossene Nebhühner empfiehlt Clemens Bürger.

E. Wittig, jetzt Wettinerstrasse Nr. 4. Bringe mein großes, gut assortirtes Cigarren- und Cigarretten-Lager in empfehlende Erinnerung. Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Achtung! Junges zartes Sandichweinefleisch, à Pfd. 55 Pfg., hochfeines Pöfelfleisch, à Pfd. 60 Pfg., hausschlachtene Blut- und Leberwurst, à Pfd. 60 Pfg., empfiehlt F. Lehmann, Schützenstraße.



Echt holländische Cigarren in versch. Preislagen empfiehlt E. Wittig, jetzt Wettinerstr. 4. Oesterreich. Rauch- u. Schnupftabake empfiehlt E. Wittig, jetzt Wettinerstraße 4. Rauchtabake, losje und in Packeten, sowie Press- u. Rolltabake in verschiedenen preiswerthen Qualitäten empfiehlt E. Wittig, jetzt Wettinerstr. 4. Schnupftabake versch. Qualitäten als: Carotte, Pariser, Macuba, Schmalzer, Augustabak u. s. w. empfiehlt E. Wittig, jetzt Wettinerstr. 4.

Tabakspfeifen u. Cigarrenspitzen schöne neue Muster in größter Auswahl am Plage, empfiehlt billigt E. Wittig, jetzt Wettinerstr. 4. NB. Alle Einzeltheile auf Lager. D. 26.

Echte Frankfurter Brühwürstchen, à Paar 30 und 40 Pfg., sowie erste Sendung der beliebten Wiener Brühwürstchen, à Paar 15 Pfg., empfang und empfiehlt von heute ab täglich frisch Reinhold Pohl.

Male, frisch geräuchert, feinste Waare heute eingetroffen, empf. Ferd. Keilling. Maculatur ist zu verkaufen in der Exp. d. Bl.





**Herren-Hohenollern-Mäntel**  
A 14 1/2, 18, 22, 26—35 ER.

Nur  
Hauptstraße  
39 a.

**Herren-Stoff-Hosen**  
3, 4, 5—12 Mart.



**Herren-Anzüge**  
A 8 1/2, 12, 15, 18, 22—36 ER.

**Arbeits-Männer-Hosen**  
von 1 1/4 Mart an.



**Joppen**  
A 5 1/2, 6 1/2, 8, 10, 12—20 ER.

**Stoff-Westen**  
von 2 Mart an.



**Knaben-Anzüge**  
A 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2, 4, 5—10 ER.

**Wollene Herren-Jacken**  
von 2 Mart an.



**Herren-Heberzieher**  
A 10, 12 1/2, 15, 18, 21, 24—34 ER.

**Unterziehhosen u. Normalhosen.**



**Jünglings-Hohenollern-Mäntel**  
3 1/2, 5, 6 1/2, 7 1/2, 9, 11, 12—13 1/2 ER.

Nur  
Hauptstraße  
39 a.

# E. Salinger, Riesa.

## Nähmaschinen,

erstes Fabrikat, unter mehrjähriger Garantieleistung für tadelloses Nähen, empfiehlt • Ede Wittiner- und Pausitzerstraße.

## Augenarzt Dr. Weller, Dresden (Waisenhandstr. 13)

ist (auch f. Gehör- u. Halsleiden, künstl. Augen) Dienstag, 13. Oktbr., Nachm. 1—1/2, 5 Uhr in Riesa (Deutsches Haus) z. sprechen.

## Schöne Winteräpfel,

sowie hochfeine Tafelbirnen verkauft billigst H. Kern, Obstpächter, Rastanienstraße 82.

## Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Schlöbbräuerei Braubier** gefüllt.

## Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Bergbräuerei Braubier** gefüllt.

## Bier!

Sonnabend Abend wird in der **Bräuerei Gröba Jungbier** gefüllt.

## Seusslitz. Bäckerei Seusslitz.

Morgen, sowie folgende Sonntage frischen **Wost**. Gleichzeitig empfehle meine **Roth, Weiß- und Schieler-Weine** in Flaschen und Gebinden; auch warte ich mit verschiedenen Sorten **Ruchen u. Kaffee** auf. Es bittet um gütigen Zuspruch **H. Hoffmann.**

## Gasthof Grödel.

Sonntag, den 11. Oktober **Pflaumenkuchenschmaus und Karlsbrot** Bassmusik, wozu ergebenst einladet **S. verw. Müller.**

## Gasthaus Gropitz.

Sonntag, den 11. d. M. ladet zum **Pflaumenkuchen- und Bratwurstschmaus** freundlichst ein **W. Kockisch.**

## Gasthof Seyda.

Nächsten Sonntag, den 11. Oktober **Bratwurstschmaus und Ball**. Empfehle auch noch andere Speisen, sowie selbstgebackenen **Pflaumen- und Apfelfuchen**. Ergebenst ladet ein **A. Schmieder.**

## Gasthof Hirschstein.

Nächsten Sonntag „Guter Montag“ mit **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Karl Pacher.**

## Gasthof Sahnfeld.

Sonntag, den 11. Oktober **Pflaumenkuchenschmaus mit gutbesetzter Ballmusik**, wozu ergebenst einladet **A. Schulze.**

## Café kl. Kuffenhaus

empfeilt von jetzt ab **jeden Sonnabend**, von 2 Uhr an, verschiedene Sorten selbstgebackenen **Kuchen**.

## Geschäfts-Veränderung.

Die ergebenst Unterzeichnete hat unter heutigem Tage die von ihr betriebene Bewirthschaftung der **Dampfschiffwarte** niedergelegt und an Herrn **Julius Göhlert** abgetreten. Für die vielen Beweise des Wohlwollens und der Unterstützung während meiner langjähr. Thätigkeit sage ich allen Bewohnern von Riesa und Umgegend meinen innigsten Dank und bitte, das Vertrauen auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

**Emma verw. Blechschmidt.**

Nachdem mir die Direction unter heutigem Tage die Bewirthschaftung der **Restauration zur Dampfschiffwarte** übertragen hat, beehre ich mich, dies hiermit ergebenst anzuzeigen. Es wird mein eifriges Bestreben sein, allen mich besuchenden Gästen nur das Beste zu bieten und versichere ich eine aufmerksame und prompte Bedienung. Hochachtungsvoll **Julius Göhlert.**

## Wohlthätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule,“

Sonntag, den 11. Oktober **Zielfestball** im **Gasthof zu Pausitz**. Anfang 6 Uhr. Alle Mitglieder ladet zu diesem Vergnügen sehr brüderlichst ein der Vorstand. Vorzeigen der Mitgliebskarten.

## Hotel Deutsches Haus.

Zu meiner am Sonntag, den 11. Oktober stattfindenden **Kirmes** erlaube ich mir alle meine Geschäftsfreunde und Bekannten höflichst einzuladen, werde am selbigen Tage mit einer gutgewählten **Speiskarte**, sowie selbstgebackenen **Ruchen** bestens aufwarten. **Feine Biere, gute Weine.** Hochachtungsvoll **C. F. Kuhnert.**

## Hotel Hüpfer.

Sonntag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr **I. Abonnement-Concert mit Ball** von der Kapelle des 3. Feld-Art.-Regimts. Nr. 32. Direction: **Hr. Gehrmann.** Entree für Nicht-Abonnementen 50 Pfg. **Abonnementen-Karten** sind an der Kasse zu haben. Hochachtungsvoll **F. Gehrmann. R. Hüpfer.**

## Rathsfeller.

Morgen **Sonnabend Schlachtfest**. Von 9 Uhr ab **Wellfleisch**, abends **Schweinsknöchel mit Röhren**. Ergebenst ladet ein **G. Herrmann.**

## Gasthaus Neu-Oppitzsch.

Zu meinem, Sonntag, den 11. d. M., stattfindenden **Einzugschmaus** lade ich alle Gönner und Geschäftsfreunde von Stadt und Land ergebenst ein. Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt. **Franz Wenke.**

## Gasthof zur alten Post, Stauchitz.

**Kirmesmontag**, den 19. Oktober **grosses Extra-Militärconcert mit Ball.** Hochachtungsvoll **Osw. Thieme.**

Frühgeschlossene starke **Hasen**, wilder Kaninchen empfiehlt billigst **Clemens Bürger.** täglich frisch treffen ein. **Pöllinge**, Ford. Kolling.

Frühgeschlachtete fette **Gänse**, weiß u. garantiert reine Hasermaist, empf. billigst **Clemens Bürger**, Riesaer Geflügelmaistrant und Wildhandlung.

## A. W. Hofmann,

Stadt Hamburg. Sonnabend früh **Wellfleisch**, frisches **Schweinefleisch**, feinste **Würst**, **Schmeer** und **Speck** verkauft billigst **Seidel.**

Stadt Hamburg. Nächsten Sonntag 1. Mostfest. Zu diesem feinen Stoffe ladet ergebenst ein **Seidel.**

Turnverein Gröba. Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 3 Uhr **Versammlung.** Der Turnrath.

Rauch-Club. Sonnabend, den 10. Oktober **Versammlung**, Anfang Abends 8 Uhr, im **Parlschlößchen**. Der Vorstand.

Versammlung des lath. Volksvereins den 11. d. M., 1/3 3 Uhr im **Kronprinz**. Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet der Vorstand.

Radfahrer-Club Germania. Sonntag früh punkt 7 Uhr **Ausfahrt nach Weissen**. Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Adler“. Sonntag letzte **Fernfahrt nach Grimma**. Abfahrt punkt 6 Uhr bei **Cassirer Winkler**. Der Fahrwart.

Freie Vereinigung **Kampf-Geschossen** von 1870/71 zu Dresden. Nächsten Sonntag, d. 11. Oktober, Nachm. 4 Uhr **Versammlung** im **Hotel Münch**. Kommeraden Alle kommen! **Der Gesamt-Vorstand.**

Sonntag, den 11. d. M. **6. Compagnie-Schießen** verbunden mit **Gasse-, Eisen- und Hasen-Ausschießen**. Anfang Nachm. 2 Uhr **Die Schiessdeputation.**

**Lyon** . 10. X. 96. 8 1/2 — s **Stiftungsfest** betreffend.

**Hermann Finke** **Frida Finke geb. Schumann** Vermählte, Zeithain, am 8. Oktober 1896. Hierzu eine Beilage und Nr. 41 des **Erzähler** an der Elbe.



## Zur Konvertirung der Reichsanleihen.

Wie wir gestern mittheilen konnten, ist der Beschluß gefaßt worden, eine Umwandlung der 4 v. H. Staats- und Reichsanleihen in 3 1/2 v. H. vorzunehmen. Es wird deshalb dem preussischen Landtage unmittelbar nach seinem Zusammentritt eine Vorlage zugehen, um den Finanzminister zu ermächtigen, zu passender Zeit die 4 v. H. Staatspapiere zu kündigen und die Zinshaber aufzufordern, in einem näher festzusetzenden Termine zu erklären, ob sie das Kapital zurückhaben oder sich Zinsherabsetzung gefallen lassen wollen. Was die 4 v. H. Reichsanleihe betrifft, so wird zunächst dem Bundesrathe vom Reichskanzler die betreffende Vorlage unterbreitet werden und zwar so zeitig, daß sie dem Reichstage gleichfalls noch vor den Weihnachtstagen zugehen kann. Da Preußen für 3 1/2 Milliarden, das Reich für 400 Millionen Markt 3 v. H. Papiere ausgegeben hat, so wird diese Finanzmaßregel für Preußen eine Zinsersparnis von etwa sieben Millionen, für das Reich eine solche von 2 Millionen zur Folge haben. Nachdem die Regierung sich so lange mit Recht aus verschiedenen Gründen, besonders aber im Interesse der davon betroffenen kleinen Sparter, gemeinnützigen Anstalten u. s. w. der Umwandlung widersetzt hat, ist es von Interesse, die Gründe zu vernehmen, die jetzt zu dem entgegengekehrten Beschluß geführt haben. Es wird darüber berichtet: Alle europäischen Staaten einschließlich Rußlands haben bereits konvertirt. In Preußen haben alle großen Kommunen dasselbe gethan, die Landschaften sind sogar auf 3 v. H. herabgegangen; ebenso ist der Zinsfuß der Hypotheken weit unter 4 v. H. gegangen. Nach Ansicht der Regierung herrscht deshalb kein Zweifel darüber, daß wir es mit einem dauernden Rückgange des landesüblichen Zinsfußes zu thun haben und daß der Staat dieser Bewegung folgen muß. Durch ein künstliches Hochhalten des Zinsfußes würde er diejenigen schädigen, die im gewerblichen Leben mit fremden Kapitalen arbeiten, und das wäre nach Ansicht der Regierung schließlich nur eine einseitige Begünstigung des Großkapitals. Nachdem nun aber auch Bayern seine 1 1/2 Milliarden konvertirt habe, sei der Zeitpunkt für diesen Schritt auch für Preußen und das Reich gekommen. Eine weitere Nichtbeachtung dieses allgemeinen Geldhandes würde schließlich in absehbarer Zeit die Herabsetzung sämtlicher Papiere auf 3 v. H. zur Folge haben, und dies wollte man verhindern. Die Regierung verkenne nicht, daß durch die beschlossene Konvertirung eine beträchtliche Zahl von Personen in ihrem Einkommen geschädigt werden würde. Es sei aber zu erwägen, daß der Haupttheil der 4 v. H. Anleihen sich in den Händen der großen Kapitalisten befinde, andererseits soll — und dies ist, wie wir hören, besonders der vom Kaiser vertretene Standpunkt gewesen — jede mit den wirtschaftlichen Interessen irgendwie vereinbare Schonung und Milderung der den kapitalschwachen Personen zugefügten Härten im Auge behalten werden.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Die Bewegung gegen das Duell ist, wie die „Akademischen Blätter“ schreiben, nicht ganz ohne Rückwirkung auf die studentischen Kreise geblieben; im Verband der Vereine deutscher Studenten hat sie zu einem Beschuß der Einschränkung des Pistolenduell zu Gunsten der

Säbelmensur geführt. Das ist wenigstens ein kleiner Schritt zur Besserung.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß die in der „Spannauer Zeitung“ vom 30. September d. J. über eine Reorganisation der Gewerfabrik gebrachten Nachrichten durchweg unzutreffend seien. In Wirklichkeit findet vom 1. October 1896 ab nur ein Versuch zu dem Zweck statt, in der Einrichtung der genannten Fabrik die erwünschte Gleichmäßigkeit mit denen der artilleerischen Anstalten herbeizuführen.

Vor längerer Zeit hatte sich in Kiew ein Syndikat zusammengesezt, das es sich zur Aufgabe gestellt hat, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Rußlands mit möglichst großem Vortheil im Auslande abzusetzen. Dieses Kiewer Ackerbauersyndikat beabsichtigt nun, in Deutschland eine eigene Agentur mit dem Sitze in Hamburg zu begründen. Die Verhandlungen sollen bereits ziemlich weit vorgeschritten und dem Abschluß nahe sein.

Herr Debel hat vor einiger Zeit der Staatsanwaltschaft angezeigt, daß der Bund der Landwirthe ebenso organisiert sei, wie es die Sozialdemokratie vor der Auflösung ihrer Organisation war. Dazu wird in einem Berliner Blatte geschrieben, daß thatsächlich bereits Berechnungen von Vorstandsmitgliedern des Bundes stattgefunden haben; jedoch habe sich die Organisation des Bundes als übereinstimmend mit dem Vereinsgesetz erwiesen.

Die preussische Regierung scheint entschlossen zu sein, weitere Zugeständnisse an das Polentum nicht mehr zu machen und zu den früheren, seit 1890 ausgegebenen Grundgesetzen zurückzukehren. Insbesondere wird neuerdings wieder der bewährte Brauch durchgeführt, die in den östlichen Provinzen ausgehobenen Rekruten, die ausschließlich oder vorwiegend polnisch sprechen, an Regimentern abzugeben, die in rein deutschen Provinzen garnisoniren. Ein solcher Rekrutenaustausch findet zwischen dem 5. und 6. Armeekorps der Provinzen Schlesien und Posen einerseits und dem 9. Armeekorps statt, das Schleswig-Polstein und Westfalen umfaßt. Auch das 7. Armeekorps (Westpreußen) hat mit anderen Armeekorps im Westen der Monarchie Rekruten auszutauschen. Da auch zahlreiche polnische Rekruten mit entsprechender Körperbeschaffenheit unmittelbar für das Garderegiment ausgehoben werden, so wird der militärische Dienst für diese Rekruten zu einer Schule, in der sie bezüglich der Erlernung der deutschen Sprache nachholen, was sie in den heimischen Volksschulen nicht genügend gelernt haben. So wertvoll aber auch diese militärische Schule für die betreffenden Soldaten ist, so wenig kann dadurch die Unterrichtsverwaltung ihrer Pflicht entgehen werden, auch ihrerseits dafür zu sorgen, daß alle Schulkinder in den östlichen Provinzen die deutsche Sprache erlernen und beim Verlassen der Schule hinreichende Kenntnisse der Staatsprache in das praktische Leben mitnehmen. Die Hauptfrage dabei ist, daß die Lehrpläne in dieser Hinsicht hinreichende Bestimmungen enthalten, daß die Lehrer an den Volksschulen der östlichen Provinzen nicht nur ihre Schuldigkeit thun, sondern auch durch ihre Nationalität eine genügende Bürgschaft von vornherein bieten. Es fand zu diesem Zwecke seit Jahren ein Austausch der Lehrer zwischen den östlichen und westlichen Provinzen statt. Lehrer polnischer Nationalität wurden nach dem Westen versetzt und deutsche Lehrer aus dem Westen nach dem Osten. Dieser Brauch hatte sich bestens bewährt, wurde aber in den letzten Jahren nicht immer innegehalten. Vielfach wurden polnische Lehrer, die angeblich ein unwiderwindliches Heimweh hatten, nach dem Osten zurückversetzt.

So wurde die wohl erwogene Maßregel schließlich so abgeschwächt, daß sie ihre volle Wirkung nicht ausüben konnte. Wahrscheinlich wird auch die preussische Unterrichtsverwaltung jetzt wieder zu der früheren bewährten Praxis zurückkehren.

**Frankreich.** Der lauteste Jubel der enthusiastischsten Pariser Bevölkerung und das freundlichste Wachen des Jaren kann den französischen Chauvinisten doch keinen Erfolg dafür bieten, daß bei allen offiziellen Reden, so herzlich sie im Ton und Inhalt auch waren, das eine, heißersehnte Wort gefehlt hat: „Alliance“. Weder Präsident Faure noch der russische Kaiser haben bisher von einem Bündniß gesprochen, obwohl kein vernünftiger Grund vorläge, falls ein geschriebenes, perfectes Bündniß zwischen Rußland und Frankreich existirt, sein Vorhandensein der Welt zu verschweigen. Außerhalb Frankreichs würde vielmehr die Verkündung der Thatsache des Zweibundes mit größtem Gleichmuth aufgenommen werden, da die politische Situation dadurch nicht die geringste Veränderung erfahren würde. Nur die Franzosen sind solche Bedanten, daß sie durchaus etwas Geschriebenes fordern. In Paris bemüht man sich vorläufig noch, das Fehlen der offiziellen Bestätigung der Existenz eines geschriebenen Vertrages durch beständiges Betonen der überaus großen Herzlichkeit der Beziehungen und durch allerlei politische Combinationen zu vertuschen.

In der Nacht zum 8. d. tauchte plötzlich das Gerücht auf, es hätten einige Anarchisten, aufgebracht über den Empfang des Jarenpaares, im Stadthause für die Rückfahrt desselben von der Comédie Française Petardenwürste organisiert. Die Nachforschungen ergaben, daß, nachdem das Jarenpaar an dem Concordeplatz vorbeigefahren war, dicht bei der Statue der Stadt Dion auf diesem Platz eine Glasbombe explodirt war, deren Scherben vom Canalaberg zu Boden fielen. Zufällig lagen, so lautet die Polizeiversion, neben dem Canalaberg aber einige Nägel, dies gab Anlaß zu Gerüchten über angebliche Bomben-Explosionen.

Von anderer Seite wird dieser Vorfall wie folgt dargestellt: Es handelte sich um eine Petarde, die ein Individuum zur Explosion gebracht habe, um einen schlechten Scherz zu machen. Die Explosion geschah um 12 1/2 Uhr, als das Jarenpaar bereits in die Postkutsche zurückgekehrt war und die strengen polizeilichen Maßregeln eingestellt worden waren. Der Concordeplatz war fast menschenleer. Gegen 2 Uhr Nachts wurden mehrere Anarchisten verhaftet.

Einem Berichte der „Post“ vom gestrigen entnehmen wir noch Folgendes: Bei dem gestrigen Frühstück in der russischen Botschaft überreichte die Herzogin von Chartres dem Kaiser einen prächtigen Rosenstrauß im Namen des Herzogs von Orleans, der dem Jaren nochmals für den Beweis seiner Freundschaft danke, den er Frankreich durch seinen Besuch gegeben. Der Jare nahm die Rosen und dankte verbindlich für die Gesinnungen des abwesenden Thronerben. — Beim Besuche des Stadthauses wurde zum ersten Mal das Wort „Bundesgenosse“ (allié) ausgesprochen, allerdings von einer wenig maßgebenden Persönlichkeit, dem Stadtrathsvorsitzenden Daudin. Er sagte: „Das Pariser Volk, das in Euer Majestät seinen Gast und den Bundesgenossen der französischen Republik feiert, hat seine Arbeit unterbrochen, um Euer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin die Huldigung darzubringen, die die Ueberlieferungen, die Vaterlandsliebe und der Glaube an die Geschicke der beiden großen Freundesvölker ihm gleichmäßig abnötigen.“ — Der Jare erwiderte: „Ich mußte, wälder Empfang meiner im Pariser Stadthaus hatte, ich habe den Empfang

## Irrungen.

Roman von Emile Nichebourg. 78

„Wenn es sich um unseren Freund Monsieur Pierre handelt, bin ich gern zu allem bereit; was soll ich dann thun?“

„Für's Erste nichts, als ihre Adresse in Erfahrung zu bringen, wenn sie zu Ihnen kommt; von weit größerer Wichtigkeit ist es mir aber, Ramoneaus Wohnort zu wissen“, fügte Louise, gegen die beiden Männer gewandt, hinzu. „Sie werden ihn in der Schenke leicht erkennen, ein nervöses Buxen der rechten Schulter soll ihm eigenthümlich sein; verkünnen Sie ihm nicht auch dem Gesicht, folgen Sie ihm, auf diese Weise werden Sie bei einiger Klugheit leicht erfahren wo er wohnt!“

„Wir wollen gleich heute Abend ans Werk gehen!“

Die beiden Männer erhoben sich und griffen nach ihren Mägen.

„Wann sehen wir uns wieder, Madame?“

„Ich werde in den nächsten Tagen vielfach in Anspruch genommen sein, aber allabendlich zwischen sechs und sieben Uhr können Sie mich im Palais Lucerolle antreffen; wenn Sie sich einen oder mehrer Tage Urlaub von Ihrem Dienstgeber erbitten müssen, so soll Ihnen, wie es selbstverständlich ist, der Arbeitslohn ersetzt werden.“

„Wir lassen uns die Dienste nicht bezahlen, welche wir einem Freunde leisten“, entgegnete Boyer stolz.

Thibaut umarmte Frau und Kinder, dann entfernten sie sich.

„Seid klug!“ rief ihnen Louise nach, darauf umarmte auch sie die Kinder, grüßte die Frau und ging nach Hause; sie fühlte, daß sie der Ruhe bedürfte, um für ihr weiteres Wirken Kräfte zu sammeln.

17.

Am Sonntag Morgen fand die Beerdigung des armen Fabrice statt; eine große Menschenmenge folgte dem Sarge; das Unglück hatte Madame Fabrice viele Freunde zugeführt und es schloß nicht an ermutigenden Trostworten. Die Gräfin Lucerolle überreichte ihr anonym einen Taufenscheinschein.

Trop physischer wie moralischer Erschöpfung hatte Louise Vermer keinen erquickenden Schlaf finden können und als sie sich des Morgens erhob, war ihr Gesicht, sich davon zu überzeugen.

ob ihr Sohn wirklich das Palais verlassen habe. Auf ihre Frage erfuhr sie, daß er vor einer Stunde ausgegangen sei.

„Er hat mich verstanden, es ist gut“, murmelte sie; „sobald ich seine Adresse erfahren habe, werde ich ihm das Geld und seine Sachen zukommen lassen!“

Sie schritt zurück und eilte nach der Polizeibräufektur, um in Erfahrung zu bringen, in welchem Gefängnisse Pierre sich aufhalte. Er sei nach Nagas überführt worden, lautete der Bescheid und sie erkannte im Stillen die Charakterkraft des jungen Mannes, der sich verhaften, zweier Verbrechen zeihen, gleich einem gemeinen Strafling einstecken ließ und doch schwieg, um dem ihr gegebenen Versprechen treu zu bleiben.

Langsam kehrte Louise nach dem Palais zurück.

Nachmittags brachte ein Kofferträger ihr einen Brief; derselbe lautete: „Du hast es gewollt und ich verließ das Palais Lucerolle, um nie mehr zurückzukehren. Dein Wille ist entsetzlich — ich hätte mich ihm widersehen können, aber ich wollte der Welt nicht das Schauspiel bieten, daß eine Mutter den eigenen Sohn den Gerichten überliefert. Ich lebe unter dem Namen Charles Chotel in der Rue de la Goutte d'Or Nr. 29. Dortbin magst Du mir das Besprochene bringen oder senden; ich werde Montag und Dienstag darauf warten. Ich werde sofort auswandern! Wohin? Weiß ich's? Und was ist daran gelegen! Du bellagst es, daß ich das Licht der Welt erblicke habe und ich verfluche das Leben, welches Du mir gegeben hast!“

Das Blatt zitterte in den Händen der unglücklichen Frau, dann küßte sie mit schmerzlichem Ausdruck: „Nichts, nichts; der Unglückliche hat einen Kieselstein an der Stelle des Herzens — er geht — und damit erreiche ich Alles, was ich von ihm will!“

Thränen fielen nieder auf das Papier. „Nein, wozu diese Bewegung“, stieß sie ungeduldig hervor, „was heißt diese Schwäche — habe ich denn nicht alle meine Hoffnungen zu Grabe getragen?“

Das Geräusch der aufgehenden Thür ließ sie aus ihrer Träumerei emporschnellen; der Kammerdiener des Grafen stand vor ihr. — „Louise, ein Mann ist da, der behauptet, Sie durchaus sprechen zu müssen; wollen Sie ihn empfangen?“

„Ja, ja, Josef, ich erwarte ihn, lassen Sie ihn eintreten; ist der Herr Graf zu Hause?“

„Ja — er ist, wie mir scheint, sehr verstimmt! Der junge Herr hat nicht zu Hause gespeist, der Herr Graf hat schon mehrmals gefragt, ob er nicht gekommen sei und ich glaube, er hat jetzt endlich einen festen Entschluß gefaßt. Ich vermute, er wird mit aller Bestimmtheit fordern, daß der junge Herr seinem bisherigen Lebenswandel entsage!“

„Der Herr Graf hat recht und ich bin überzeugt, daß der Vicomte von Lucerolle in Zukunft seinem Vater alle Ursache geben wird, vollständig zufrieden mit ihm zu sein!“

„Ich bezweifle es“, meinte der alte Diener achselzuckend.

„Sie werden es sehen, Josef, Sie werden es sehen!“

„Gott gebe es, Louise, aber ich fürchte, es ist eine Illusion!“

„Josef, ich habe mit dem Manne, welcher draußen wartet, nur wenige Worte zu wechseln. Wollen Sie die Gefälligkeit haben, mich dann bei dem Herrn Grafen anzumelden und ihn zu bitten, er möge mir eine kurze Unterredung gewähren?“

„Sofort“, entgegnete der alte Diener, das Gemach verlassend, und fast unmittelbar darauf trat Boyer ein. Louise verschloß hinter ihm die Thür.

„Sprechen Sie leise“, bat sie, „man braucht und ja nicht zu hören.“

Thibaut und ich“, begann er, „haben keine Zeit verloren und wir gelangten rascher zu einem Resultat, als wir es zu hoffen wagten.“

„Sie wissen also, wo Ramoneau wohnt?“

„Ja — aber wir haben auch noch eine andere wichtige Entdeckung gemacht; soll ich vom Anfang an erzählen?“

„Ja, ja“, drängte sie.

„Nun denn, wir gingen gestern Abend nach der Rue des Rigoles, wo wir leicht die bezeichnete Taverne fanden. Schlag zehn Uhr traten wir in den dunstigen Raum; Männer und Weiber waren dort, die Ihnen zu schildern Sie mir erlassen mögen; ich habe in meinem Leben solche Gesichter nicht gesehen, und wenn mir nicht einen bestimmten Zweck im Auge gehabt hätten, bei Gott, wir wären Beide sofort wieder umgekehrt.“ (S. f.) 18, 19



nicht vergessen, den der Pariser Stadtrath den Offizieren meiner Flotte bereitet. Ich danke Ihnen aufrichtig und bitte Sie, meinen Dank und den Ausdruck meiner lebhaften Sympathie dem Pariser Volke zu übermitteln." Als das Kaiserpaar das Stadthaus verließ, entstand ein fürchterliches Gedränge; die Polizei hatte mit gewohnter Sorglosigkeit den Platz und die Straßen vom Volk überfüllen lassen und ganz vergessen, daß das Kaiserpaar nicht ewig im Stadthause bleiben würde. Als der Zar gehen wollte, erkannten der Präsekt und die Oberbeamten entsetzt die Unmöglichkeit, auch nur ein Wiesel durch den Menschenwald schlüpfen zu lassen. Nun gaben sie den Befehl, um jeden Preis Luft zu schaffen. Einige Hundert Schutzeleute und ein Reiterregiment gingen gegen das Volk mit äußerster Schärfe vor. Es folgten zehn Minuten unbeschreiblichen Tumults mit großem Geschrei, Pferdegestampf, Hieben und Stößen. Dann konnte der kaiserliche Wagen allerdings abfahren, allein gegen 140 — nichtamtliche Schätzungen sagen 300 — ohnmächtige, gequetschte oder sonst verletzte Personen wurden vom Platz getragen. Es ist ein Wunder, daß keine Todesfälle vorkamen. — Bei der Steinlegung der Alexanderbrücke sagte Jaurès dem Zaren, der Dichter der Begräbnisrede De Heredia wäre glücklich, ihm vorgestellt zu werden. Nikolaus nickte, Heredia kam selig herbei. Der Zar sagte ihm kräftig: „Merci!“ (Danke) und drückte ihm die Hand. Heredia ging indes noch nicht, sondern sagte: „Es wäre der glücklichste Augenblick meines Lebens, wenn Euer Majestät mir gestatten würden, Ihrer Majestät der Kaiserin die Hand zu küssen.“ Der Kaiser lächelte und sagte laut: „Oui!“, worauf Heredia der Zarin die Hand küßte und den glücklichsten Augenblick seines Lebens erfuhr. Als das Kaiserpaar das Sinesufer verließ, drängten sich zahllose Personen, alles Bevorrechtigte, die zur Feier Einladungen erhalten hatten, an die Stelle, wo eben noch der Zar gewirkt, und es entstand ein Kampf unter ihnen, da Jeder sich einen Augenblick auf den Thronstuhl setzen wollte. Erst nach einer Stunde war diese eigenthümliche Andachtsverrichtung zu Ende. Um die Pflanzen, die das Kaiserpaar schmückten, entstanden Faustkämpfe; Jeder wollte sich eines Blütchens als köstliche Reliquie bemächtigen und die Polizei mußte einschreiten, um zu verhindern, daß man nicht auch die Teppiche und Jalousien zu Fettschmalz zerpfückte. Auf der Fahrt von der Alexanderbrücke zur Trauerstraße wurden der Zar der Straßburg-Bildsäule in ihrem Trauerschmuck anständig. Er verlangte von Jaurès die Erklärung dieser Erscheinung und machte, als er sie erhalten hatte, die Zarin auf den Anblick aufmerksam.

**Vermischtes.**

Ein „anständiges“ Lied. Spinelli, der schnell fertigmachende Komponist von „A basso porto“ bot einm dem Mailänder Musikverleger Pigna ein Lied für Sopran an. Pigna schlug die Noten auf und las die erste Zeile des Textes. „Mein lieber Freund“, sagte er, „das ist nicht für mich. Nicht eine Dame aus der ganzen Welt würde das singen!“ Er gab dem verdutzten Komponisten das Lied zurück, daß mit der Zeile begann: „Als ich noch jung und schön gewesen...“  
 Ein drakonisches Rauchverbot. Die akademische Freiheit der Bostoner Universitätsstudenten hat durch einen

jüngst publicirten Senatsbeschuß eine merkwürdige Einschränkung erfahren. Auf Grund eines Referates eines Universitätsprofessors über die Schädlichkeit des — Tabakrauchens wurde nämlich den Studierenden der Universität in Boston das Tabakrauchen untersagt. Daß es der gestrenge Senat mit diesem Verbote sehr ernst meint, dafür spricht der Umstand, daß jeder Universitätslehrer, welcher sich auch nur einmal eine Uebertretung dieses Senatsbeschlusses zu Schulden kommen läßt, aus der Liste der Hörer gestrichen wird. Der betreffende Referent fand nämlich bei genauerem Studium der Frage, ob das Rauchen die geistigen Fortschritte der Jugend beeinträchtigt, daß diejenigen Studenten am schlechtesten ihre Prüfungen bestanden, welche am meisten rauchten. Jedenfalls bleibt abzuwarten, ob die Bostoner Universitätsjugend diesen Beschluß unbeantwortet lassen wird. Amerika ist ja bekanntlich das Land der Demonstrationen und Meetings.

**Stierkämpfe.** In Mont de Marsan, Departement Landes, wurden am Sonntag Stierkämpfe abgehalten und von den spanischen Matadoreu Cajarijillo und Satri 6 Stiere getödtet, außerdem mußte über ein Duzend Pferde ihr Leben lassen. Der Bürgermeister und der Deputirte Desjean von Mont de Marsan wohnten dieser südfrenzösichen Festlichkeit bei. — In Ximes fanden am Sonntag ebenfalls Stierkämpfe statt. Der Matador Espartero erhielt hierbei von einem Stier einen Hornstoß in den Unterleib, sodaß er ins Spital gebracht werden mußte. Er wird dieser Verwundung wahrscheinlich erliegen.

**Muttermord.** In einem Dorfe bei Roubaix tödtete am Sonntag ein gewisser August Schmitz in einem Anfall von Geistesirrwahn seine 63 Jahre alte Mutter. Das Rindmädchen entdeckte am Montag früh den in seinem Blute schwimmenden Leichnam. Der Mörder lag ruhig im Bette und schlief. Er wurde verhaftet und wird voraussichtlich einer Irrenanstalt übergeben.

**Haus- und Landwirtschaftliches.**

**Rosshaar zu reinigen.** Man klopft es tüchtig aus, thut es nachher in ein hölzernes Gefäß, übergießt es reichlich mit kochendem Wasser, deckt es sogleich zu und läßt es eine Stunde stehen. Hierauf gießt man das Wasser ab, überschüttet das Rosshaar von Neuem mit kochendem Wasser und läßt es wieder im Dampf eine Stunde stehen. Nach dieser Zeit nimmt man es warm aus dem Wasser heraus und trocknet es auf der Leine oder auf großen Lähern, die man im Freien auf der Erde oder auf dem Fußboden in einem luftigen Raum ausgebreitet hat. Kaltes Wasser darf man nie zum Waschen des Rosshaars anwenden, da letzteres sonst nicht kraus bleibt.  
**Ein brillantes Nibemittel für alle Sorten Glas, sowie Porzellan vom feinsten bis zum gröbsten ist weiße Gelatine und Essig, über dem Feuer erwärmt. Soll es sehr haltbar sein, wie bei Tassen, Tellern u. s. w., so muß man die zu kittenden Gegenstände an den Händen erhitzen, dann hält es auch das Waschen aus.  
 Um das Haar zu entfetten, giebt es kein besseres und einfacheres Mittel, als das Waschen desselben mit Kamillen- thee. Davon wird das Haar trocken und behält, besonders wenn es blond ist, auch seine natürliche Farbe ziemlich lange.**

Will man außerdem noch etwas versuchen, wasche man das Haar mit Wasser, in welchem etwas Borax aufgelöst ist.

**Kirchennachrichten für Meisa und Weiba.**  
 Meisa: Dom. 19. p. Trin. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Führer. Nachm. 5 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt. Vorm. 8 Uhr Beichte und Privatcommunion: P. Führer.  
 Weiba: Dom. 19. p. Trin. Vorm. 9 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt.  
 Das Wochenamt vom 11. bis 17. October hat P. Führer.

**Kirchennachrichten für Zeitheim und Röderau.**  
 Zeitheim: Frühkirche 8 Uhr. Röderau: Spätkirche 1/2 11 Uhr.

**Kirchennachrichten für Glaubitz und Zschaiten.**  
 Dom. 19. p. Trin. Glaubitz: Frühkirche u. Communion. — Zschaiten: Spätkirche.

**Gamberger Futtermittelmarkt.**  
 Originalbericht von G. & O. Lüder.  
 Gamburg, 8. October 1893.

Das Futtermittelgeschäft war in der ersten October-Woche recht lebhaft. Die Tendenz gestaltete sich nach allen Richtungen zu Gunsten der Verkäufer. Für greifbare Waare wurden wesentlich höhere Preise erzielt; für entfernte Sichten begognete man die und da noch einziger Zurückhaltung, doch ist bei den gedruckten Vorräthen wenig Aussicht zu günstigeren Abschlüssen vorhanden.

|   |                  |
|---|------------------|
| Reisfuttermehl 24-28% Fett und Protein ohne Gehaltsgarantie | Wt. 4.— bis 4.25 |
| Reisfelle   | 3.30 bis 3.70    |
| Getrocknete Getreidehalmstämme                              | 4.60 bis 5.—     |
| Getrocknete Viehtreber 24-30% Fett u. Protein               | 3.85 bis 4.—     |
| Erdnusskuchen und Erdnussmehl (52-54%)                      | 6.40 bis 6.80    |
| Erdnussmehl (53-55%)  | 7.— bis 7.30     |
| Baumwollsaatkuchen  | 5.10 bis 5.40    |
| und Baumwollsaatmehl (54-58%)                               | 5.— bis 5.75     |
| (56-60%)  | 5.— bis 6.—      |
| Cocudnusskuchen und Cocudnussmehl                           | 5.— bis 6.—      |
| Baumterntuchen, 25-30% Fett und Protein                     | 4.— bis 4.25     |
| Reispulver  | 3.90 bis 4.50    |
| Wais, Amerik. mizel verjollt                                | 4.35 bis 4.70    |
| Weizenfelle   | 4.— bis 4.30     |
| Roggenfelle   | 4.— bis 4.25     |



**Verloren.**  
 Ein **Spazierstock**, spanisch Rohr, Silbergriff, graviert G. Liebel, Dresden, ist auf der Kaufstraße von der Hauptstraße bis in den Kirchenbau verloren worden. Gegen Belohnung bitte abzugeben **Hauptstraße 81.**

**Garçon-Logis**  
 zu vermieten \* **Schützenstr. 20**, part.  
 Am Kaiser-Wilhelmsplatz ein fein möblirtes Zimmer mit Clavierbenutzung ist sofort zu vermieten. **A. Bergner.**

**Kl. Wohnung** im Hinterhause zu vermieten Kaiser-Wilhelmsplatz 6.

**Weißes Einschlagpapier** ist zu verkaufen in der Expedition d. Bl.



**Ein großer Transport bester Dänischer 1 1/2 und 2 1/2 jähriger Fohlen** ist eingetroffen und steht bei mir zum Verkauf. **Wilh. Fischer, Dschaz.**

**Ein möblirtes Zimmer,** separater Eingang, ist zu vermieten **Schützenstraße 9, I. r.**

Hauptstraße 63, Neubau, sind **3 Etagen**, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, vom 1. Januar ab, eventuell auch eher zu vermieten.

**Ein Tagelöhner** wird zum sofortigen Antritt gesucht im Gate Nr. 12 in Heyda.

**1. Hypothek**  
 von 26-28 000 Mark innerhalb d. Brandkasse sofort auf Fabrikgrundstück mit Villa in d. Nähe v. Meisa gesucht. Off. nur von **Zelbstdarlehern** erbeten unter L. L. 743 **Rudolf Mosse, Dresden.**

**Wagenfett, Maschinenöl, Carbolinum** in div. Sorten u. Preislagen empfiehlt billigst **Ottomar Bartsch, Eifenfabrik.**

**Centralheizungen jeder Art.**  
**Niederdruckdampf, Warmwasser, Heißwasser,** mit den neuesten Apparaten ausgestattet, deutsches Reichspatent No. 44227, Musterbuch No. 7626, Musterbuch No. 32016 empfiehlt **Robert Kahlmann, Töbelen.**

**Fabrik für Centralheizungen, Wintergärten und Gewächshäuser.**  
 Günstige einfache und Doppelbuch haben vom Zeichnen der Wäsche empfiehlt **Franz Börner, Strumpfwarengeschäft.**

**Alterthümer**  
 in Möbeln, Porzellan, Zinn usw. empfiehlt **Ernst Lehmann, Uhrmacher, Dschaz.**

**A. Meße, Bankgeschäft, Meisa, Hauptstraße.**

An- und Verkauf von Werthpapieren. Ausfuhrung aller in das Bankfach einschll. Geschäfte.

Hörten-Bericht des Meisaer Tagblattes. Dresden, 8. October.

| Deutsche Fonds.      | St.   | Course   | Deutsche Fonds.      | St.   | Course   |
|----------------------|-------|----------|----------------------|-------|----------|
| Reichsrentsche       | 4     | 114.40 B | Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B |
| do.                  | 3 1/2 | 114.40 B | do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B |
| do.                  | 3     | 99 B     | do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B |
| Preuss. Consois      | 4     | 104.40 B | Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B |
| do.                  | 3 1/2 | 104.40 B | do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B |
| do.                  | 3     | 99.25 B  | do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B |
| Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B | Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B | do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B | do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B |
| Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B | Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B | do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B | do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B |
| Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B | do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B | do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B | Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B |
| Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B | do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B | do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B | Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B |
| Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B | do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B | do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B | Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B |
| Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B | do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 52/58            | 3 1/2 | 100.75 B | do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B |
| do. 67 u. 69         | 3 1/2 | 100.75 B | Städt. Anleihe 55 er | 3 1/2 | 100.75 B |

**Beareinlagen verzinse p. a.:** bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Ründigung 3 1/2 %, dreimonatlicher Ründigung 4 %.



# Erzähler an der Elbe.

Beitrag. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 41.

Niesna, den 10. October 1896.

19. Jahrg.

## Der Herr Präsident.

Kriminal-Novelle von Adolf Streckfuß  
(Fortsetzung)

„Hoffe ich, daß ich alle meine ganze Mühe vergeblich sein. Weinst du nicht gar keine Lust, jene Haus zu verlassen, es erdachte mit raschem Schritt in seiner Werkstatt. Da aber wurde, als der Abend schon ziemlich vorgerückt war, meine Aufmerksamkeit durch ein fremdes Geräusch gefesselt. Ich hielt keuchend, wie ein trotzendes Schloß durch einen Schlüssel geöffnet wurde. Was es für ein Geräusch war, ein Tisch sei im Begriff, dem Gartenweg aus mit einem Nachschlüssel die Gartenthür eines der angrenzenden Grundstücke zu öffnen, aber ich überlegte mich so lange, daß ich mich nicht zu bewegen, denn als ich den Gartenweg überhaupte, sah ich, daß aus einer der Thüren ein Mann trat, wie wieder verschloß, mehrere Schritte vor und wieder zurück ging, sich einige Augenblicke aufhielt — was er dort machte, konnte ich nicht erkennen, denn über die Gartenmauer in denselben Garten zurücksetzte, aus dem er eben gekommen war und in dem er so leicht durch die Thüre hätte zurückkehren können. Meine Gedächtnis läuft an interessiert zu werden, nicht wahr, Herr Präsident?“

„Hören Sie fort!“ entgegnete der Präsident mit toller Stimme. „Dürfen Sie mich nicht unruhig?“

„Ein benehme! Dürfen Sie ein Thier zum Scherz, ja zu eine alte gute Regel. Hören Sie also fort. Das mit der Spieß fenderker voran, werden Sie natürlich finden. Ich mußte nicht, was er beabsichtigte, beständig aber, es zu ergründen und vorläufig meines Meisters Weisheit sich selbst zu überlassen. Ich verließ meinen Posten, eilte nach der Gartenthür und fand, daß es die zum Garten des Herrn Präsidenten führende sei. Zuerst wollte ich dem Mann über die Mauer in den Garten folgen, ich fürchtete aber, ihn durch das Geräusch des Ueberkletterns aufmerksam zu machen; ich lauschte also vor der Thüre, um zu hören, was er wohl im Garten vornehmen würde. Gleich darauf hörte ich ein Krachen, es kam von der Weggänge her, wo der Werkstättengang im Garten steht. Da kam mir plötzlich ein Gedanke. „Der Herr geht dort die Gartenthür“, dachte ich. „Er will einbrechen, und zwar im ersten Stock, sonst brauchte er keine Leiter.“ Ich erinnerte mich, daß man etwas weiter unten vom Gartenweg aus die Hinterfront der Villa überhauen könne. Dorthin lief ich und bald erkannte ich, daß meine Vermuthung richtig war. Ich sah, wie die Leiter an das Haus gelehrt wurde, sah, wie ein Mann hinaufstieg, und da der Wind die Gefahr klar belescherte, erkannte sie mein scharfes Auge. Ob ich mich wohl gerundet habe, Herr Präsident?“

Der Präsident antwortete nicht, Weiter sagte fort! Ich stand mit einem Gesicht da, so verblüfft, wie sie es vorhin gemacht haben. „Dennwetter, dachte ich, was soll denn das bedeuten? Had als nun gar der Mann eine Schelle einbrüche, in das Fenster stieg und nach 15 Minuten Zeit mit einem dunklen Flug unter dem Arm zurückkam, da müßte ich gar nicht mehr, wo mir eigentlich der Kopf stand. Aber lange Zeit zum Besinnen hatte ich nicht, denn der Einbrecher kam mit der Leiter gerade auf die Gartenmauer zu. Ich überlegte, er werde wahrscheinlich nach der Stadt gehen, dann konnte

ich ihn vom Holzschuppen aus genau beobachten, ging er nach der andern Seite, dann müßte ich ihn von weitem folgen. Ich eilte nach dem Schuppen, von dort aus sah ich, daß der Einbrecher auf der Leiter über die Mauer stieg, daß er eine Zeit lang stehen blieb, was er that, konnte ich weder nicht erkennen, daß er dann sich mir näherte und den dunklen Gegenstand, welchen er unter dem Arm trug, über den Baum des Weinstockes Grundstücke in die Düngergrube warf. Dann ging er weiter über den Thierplatz nach den Kelogen am Sandgraben. Ich folgte ihm; aber ich blieb so fern, daß er es nicht bemerkte. Auf der eisernen Brücke, die nach der kleinen Insel führt, machte er Halt und warf einen schweren Gegenstand ins Wasser, dann schlug er den Weg in die Stadt ein. — Als zur Weinlese im Goldenen Lamm verlockte ich ihn, dann lehrte ich beständig noch meinen Schwarmen zurück. Dort hatte ich nicht verblüfft, denn Meister Weinert war noch heilig bei der Arbeit und blieb dabei, bis er gegen ein Uhr ruhig zu Bett ging. Ich aber ging nicht zu Bett. Ich trieb mich die ganze Nacht in der Nähe der Villa umher, ich sah, wie der Herr Präsident etwas Schwanken nach Hause kam, und als ich endlich am andern Morgen von meinem Freund Gohardt erfuhr, beim Herrn Präsidenten sei ein Geldkasten mit 13,000 Talern gestohlen worden, da wußte ich, was die Worte geäußert hatte. — Daß der Herr Präsident sich selbst befehlet, oder vielmehr, daß er die ihm anvertraute Kirchenbaukasse gestohlen habe, war nicht schwer zu erweisen.

„Nun aber las es darauf an, noch andere Beweise, als mein einfaches Zeugnis, das man vielleicht für Bedenkung gehalten haben würde, zu schaffen. Ich habe sie mit großer Mühe beibringt und der Herr Präsident wußte daraus zu ziehen, welche ein bewährter Beamter ich bin. Aus dem Stabgraben habe ich die Ueberreste mit dem Hammer, dem Pickelstein und dem Steinmesser herausgeholt. Die Ueberreste passen genau mit dem Koch der Fußstapfen im Garten, welches der Herr Polizei-Direktor gemessen hat, zusammen. Das weiße Pulver des Pflasters entspricht dem auf einer Giebelhöhe des Fensters, welche mein Kollege Gohardt auf meinen Rath geholt hat. Aber das ist nicht alles. Die Ueberreste erkannte ich als echte Kolonnenarbeit, die sicher in der Schlichterpost in St. gelohnt werden waren. Ich bin von oben zu unten gegangen und habe richtig den Verklüster herausgefunden, der verfertigt, er werde den großen, schönen, vornehmen Herrn, der sie am Dienstag Morgen bei ihm gelohnt habe, nach noch zehn Jahren wiedererkennen. Obgleich ich in der Angergasse in St. den Verkäufer der Steinmesser und des Hammers ausfindig gemacht. — Mühe genug hat es gekostet; aber es ist gelungen. Wo das Geld geblieben ist, weiß ich heut noch nicht; aber auch das bringe ich heraus, oder ich will nicht weiter leisten! Nun, wie gefällt Ihnen meine Geschichte, Herr Präsident?“

Der Präsident war verblüfft. Aus seiner geklärten Schärfe plötzlich herausgerissen, sah er sich wieder von der Schande und dem Verderben bedroht, in der Gewalt eines nichtsmüthigen Menschen, den er jedoch noch schwer belächelt hatte und der ihn doch mit großem Eifer bitter verhöhnte. Er war unfähig zu antworten. Seine Gedanken wirren durcheinander, aus diesem Zustand sah er keinen Ausweg.

als er den Gesellschaftsjaal wieder erreicht hatte. — „Ihr Vater hatte mir zu heut 1000 Thaler versprochen, und nun liegt er schon krank da. Ich muß heut Geld haben. Wie viel können Sie mir geben, Feinslein?“

„Ich weiß nichts von einer Schuld meines Vaters an Sie. Sie werden sich gebäuden müssen, bis der Vater genesen ist.“

„Was ich? Ich denke nicht daran. Ich brauche Geld, die letzten 100 Thaler haben gerade bis gestern gereicht; heut hab' ich schon auf Pump gelobt und bin in der Kasse für das Frühstück und den Champagner 20 Thaler schuldig geblieben. Sie müssen blechen, Feinslein, das hilft 'mal nichts; aber mit 100 Thalern will ich zufrieden sein und mich einrichten, bis der Alte wieder auf dem Damm ist. Wie rüden Sie nur heraus mit einem abgelegten Hundertthalerchein.“

„Mein Herr, ich bin dieser Unterhaltung müde und bitte Sie, sich endlich zu entfernen. Sie werden von mir kein Geld erhalten, da ich nichts von einer Verpflichtung meines Vaters gegen Sie weiß.“

„Sagt die kleine Summe wieder an zu stinken? Da werden mir die wohl den Stachel ausbleichen müssen! Die Verpflichtung, welche der Alte gegen mich hat, kann ich Ihnen leicht erklären. Ein Wort von mir bringt ihn aufs Krankenhaus. Vor acht Tagen hat er mir 100 Thaler gegeben und 1000 Thaler zu heut versprochen, damit ich den Schnabel halte. Das ist alles, mein kleiner Engel. Bist Du damit zufrieden?“

Marie schüttelte, wie das Blut ihr zum Herzen drang, sie war tief innerlich empört über die herabwürdigende Verhöhnung des nichtsmüthigen Menschen, aber sie mußte sich zu befeuern. Mit unversindeter Ruhe erwiderte sie:

„Sie werden mich durch je thörichte Drohungen nicht einschüchtern und noch weniger durch dieselben Geld von mir erpressen.“

„Thörichte Drohungen! Da sollst noch ein Paar Worte hören, denn wüßt Du anders spielen, kleine Summe! Güte Dich, mich läß zu machen, denn so muß ich Wetter heißen, ich lasse nicht mit mir spielen. — Ich hab' Deinen Vater in meiner Hand. Wie ein Humpeln soll er laugen, wenn ich an Deinet sitze. Er muß zahlen, keine Weigerung, und mit einem Fuß ebendarn geben. — Hier! also: Ich hab's mit angesehen, wie Dein väterlicher Vater den Einbruch bei sich selbst gemacht, die Kirchenthüre besperrt und den leeren Geldkasten in Weinstock's Düngergrube verfracht hat. Ich kann beweisen, daß der Schloßer unschuldig ist, und Deinen Vater an seiner Stelle ins Gefängnis bringen, ja beweisen kann ich's: die Steinmesser, die er gebraucht hat, das Pickelstein, mit dem er die Fensterscheibe eingedrückt hat, die Ueberreste, die er beim Einbruch getragen, — alles habe ich aus dem Stabgraben aufgeholt, und bei mir zu Hause liegt der ganze Schnabel, der Deinen Vater aufs Krankenhaus bringt. — Heraus also mit dem Hundertthalerchein, Müdel, — den ich will ich Dir für heut noch schenken!“

Jetzt plötzlich begriff Marie viele der verwirrten Worte, welche ihr Vater in seiner Zornesphantasie ausgesprochen, und die sie bisher nicht verstanden hatte. Sie konnte nicht mehr zweifeln an seiner Schuld, jetzt aber lag auch der Weg, den sie zum Wenden die Pflicht ihr gebot, klar und deutlich vor ihr. Sie schwankte nicht mehr, sie wußte, was sie zu thun hatte. Ohne dem Krankenbett ein Wort zu erwähren, rief sie mit der auf dem Sophalisch stehenden silbernen Glocke des Bedienten Johann, der genau vor der Saalthür gewartet hatte, denn er öffnete sich unmittelbar nach dem Klingeln. „Was

befehlen Feinslein?“ fragte er, einen sehr bezeichnenden Blick auf den Polizei-Kommissarius werfend.

„Johann, Sie werden diesen Herrn sofort aus dem Hause führen“, erwiderte Marie, welche sich langsam, kalt und ruhig zu erheben. — „Sollte der Herr sich weigern, Ihnen zu folgen, dann rufen Sie die Arbeiter aus dem Garten. Sie gebrauchen das Hausrecht und wenden nöthigenfalls Gewalt an.“

„Dennwetter, Feinslein! Was soll das heißen?“ — schrie Wetter während ausrufend. — „Sollten Sie mich zwingen, das Maul aufzuknauen? Hören Sie sich.“

„Mit Ihnen habe ich nichts mehr zu schaffen!“ erwiderte Marie verächtlich. „Johann, befahlen Sie mich von der Gegenpart dieses Menschen.“

„Na, wird's bald!“ sagte Johann, dem Polizei-Kommissarius den auf die Schulter schlagend. „Bewacht, oder ich rufe die Arbeiter, und wir haben alle gesunde Hüfte.“

Weiter war durch den unvernünftigen Ausbruch seines Gehörtes mit der Tochter des Präsidenten so stark vor Staunen, daß diesen selbst seine Wuth wich. Die kalte, vernünftige Ruhe Mariens imponierte ihm. Trotz seiner Trunkenheit fühlte er, daß er zu weit gegangen sei. Er wußte einen zweifelhaften Blick auf die hässliche Figur und die beiden Hände Johann. Mit diesem Gegner konnte er sich kaum im Selbstbeherrschung seiner Kraft, viel weniger jetzt, wo er auf dem Hüften schwanke, wehren. Da mußte er wohl für den Augenblick sich fügen.

„Ich gehe ja schon“, antwortete er. „Es war nicht so böse gemeint, Feinslein. Ich hab' heut ein bößchen was im Kopf, da werde ich leicht ein wenig grob. Morgen, wenn ich nüchtern bin, werde ich wiederkommen und wegen des Geldes mit Ihnen reden. Denn Geld brauche ich, da kann ich nicht helfen.“

„Keine Wiederkehr mehr, jetzt vorwärts, marsch!“ rief Johann, indem er seine Worte mit einem kräftigen Stoß begleitete.

(Fortsetzung folgt.)

### Am Sterbebette der Natur.

Ich wandte durch den herrlich über den Wald; doch über mir die Erbsenstängel lügen. Von Weizen blüht der Stoppel und hat, und in den Hüften geht ein wärmendes Krachen.

Es ruft mich in der Stille durch den Raum; Den weißen Schmutz, den ich mir noch bewahren. Was liegt des Froh's und der Besetzung Raum, noch läßt es nicht die Ueberrunde sehen.

Gelächter Aug's zur H der Tag erwacht; Kein Sonnenstrahl mit seiner Wärme lühen. — Vater, Vater, wie machst du dich mit Nacht Im letzten Lebensgaden vor dem Sterben.

Ich hör' es, wie da leise flüsternd und mein' Auf deinen Todesschlaf von Blüthenwegen. Echos rühm' ein! Erwecken mich da ein! Du mußt Frucht nach ewigen Weltgeheimen.

Du hast getrunken gelüht und Frucht gebracht; Du hast getrunken selbe Sonnenhitze. — Was liegt der Wind. Ich habe ihn bebaut, Wie doch so schwer ich werden lassen mußte.

Getret hat ich, daß mir Gott ein Mal Mit diesem Luth das letzte Wort verleihe, Doch ich nicht dreie ohne Sonnenstrahl Und treuer Rede Schilfbegräbe. Ritterhaus.

Druck von Langert & Winterlich in Bonn. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitt in Bonn.





„Sie antworten nicht, Herr Präsident, — da muß ich denn wohl forschen. Ich habe Sie jetzt am Schnüchsen, Sie müssen tunen, wie ich frage, und ich werde nicht schlecht fragen, darauf können Sie sich verlassen. Also zuerst meine Anstellung als Geheimter Registrator, das versteht sich von selbst, außerdem aber einen hübschen jährlichen Zuschuß zum Gehalt! — Viel bares Geld haben Sie nicht, das weiß ich wohl, denn Sie haben, weil Ihnen doch die Geschäfte nicht ganz gehen ersehen, den Muth verloren und sind so dann gewesen, das gestohlene Geld der Kirchenkasse wieder zurückzugeben, einen Hundertthalerchein aber werden Sie heut schon noch übrig haben, den bitte ich mir vorläufig aus. Was dann weiter kommt, werden wir ja sehen.“

Der Präsident nahm feindsel aus der Ortschaft eine Hundertthalerchein, den letzten, wie Wetter mit heimlichem Wachen zu bemerken glaubte. Er hatte sich jetzt etwas gefast. „Ich bin in Ihrer Gewalt, Herr Wetter.“ sagte er mit erzwungener Ruhe, „ich weiß es; aber ich würde Ihnen spannen Sie die Sehne nicht so hart an, daß der Bogens nicht. Hören Sie eine Bitte, und wenn Sie diese gewähren, mögen Sie von mir freibien, was Sie wollen; wenn ich es erfüllen kann, soll es geschehen. Sie können durch Ihre Aufgabe dem Beweis führen, daß der Schloffer Weiser in jener Angelegenheit sein Haus nicht verlassen hat. Thun Sie es! Befreien Sie den Unglücklichen aus dem Gefängnis, ohne mich zu verberben, denn mögen Sie über alles, was ich befehle, gebieten.“

„Das werde ich auch ohnedem in ausgiebiger Weise thun!“ erwiderte Wetter lachend und den roten Schamrock in die Höhe drehend. „Wie zum Teufel aber können Sie jetzt plötzlich auf die Idee, daß Sie den Weiser unschuldig machen wollen, während Sie doch vorher alles mögliche getan haben, um ihn zu verdammen?“

„Ich kann es nicht ertragen, daß der Unschuldige verurtheilt wird.“

„Also ein reiner Sinder! Was man doch alles erlebt. Donnerwetter, da sind unsere gewöhnlichen Epitheta doch andere Rechte! Ich aber werde kein Heil sein. Gerade daß der Weiser kommen muß, giebt Sie erst recht in meine Hand.“

„Aber Herr Wetter — — —!“

„Lassen Sie die unnützen Redensarten, die verfangen bei mir nicht. Sie wissen jetzt, woran Sie sich zu halten haben. Wenn ich nicht in acht Tagen geheimer Registrator bin und zu meiner Versicherung von Ihnen 1000 Thaler bares Geld habe, mögen Sie sich die Hölle im Stadt-Gefängnis aufsuchen. Einstecken danke ich für den Hundertthalerchein und habe die Ehre, mich abzugeben zu empfehlen.“

Er stand auf, und mit einer überaus tiefen, mehr als respektvollen Verbeugung verließ er den Präsidenten. Dieser vermochte in seiner, an Wahnsinn grenzender Verzweiflung kein Wort zu erwidern. Er presste die Hände gegen die Seiten und mit dem Ausruf: „Mein Gott! Mein Gott! Das ist die gerechte Strafe!“ brach er ohnmächtig zusammen.

16. Ein schwerer Entschluß.

Der Präsident lag seit acht Tagen schwer krank darnieder. Man hatte ihn ohnmächtig in seinem Arbeitszimmer gefunden und er war nicht wieder zum Bewußtsein erkrankt. Ein Nervenleber sei es, sagte der Arzt, wahrscheinlich hervorgerufen durch die Vernachlässigung in Folge des Einbruchs.

Marie pflegte den Vater mit aufopfernder Liebe. Tag und Nacht sah sie unermüdet am Krankenbett, nur wenn in Folge der überzogenen Anstrengung die Natur ihr Recht forderte, verließ sie wohl für kurze Zeit in einem unruhigen

Schlummer; aber sie erwachte stets bei der leisesten Bewegung des Kranken wieder.

Es waren qualvolle Tage und noch qualvollere Nächte, welche Marie am Bett des Vaters verbrachte. Mit Grauen lauschte sie den wilden, verworrenen Worten, die der Kranke in seinen Fieberphantasien ausstieß. Einen Theil derselben vermochte sie sich zu denken, andere aber blieben ihr unverständlich, erfüllten sie jedoch mit den bangsten Ahnungen.

Was bedeutete es, wenn der Vater mit wilden Worten den nichtswürdigen Spion zurückwies, wenn er ihm befohl, sofort den Unschuldigen aus dem Kerker zu befreien, wenn er dann wieder ängstlich bat, nur das Leben möge man ihm lassen, er wolle ja alles gestehen; wenn er von dem alten Weibanten sprach, der mit zerstücktem Schädel vor ihm liege; von der entrathenen Regierungskasse, von den Lieberschützen im Keller und dem jüdischen Betrüger in der Schützergasse?

In wild verwirrten Bildern schwebten sich offenbar die Erinnerungen der letzten Zeit in der Phantasie des Kranken, der sich bald am Spieltisch, bald in seiner Arbeitsstube, bald im Kassenlokal der Regierung oder in der Werkstatt des Schlossers glaubte. Oft sprach er bitter, drohend mit unbekanntem Personen, dann wieder mild und freundlich mit einer jungen Frau, die er zu beruhigen versuchte, der er trübend die glückliche Zukunft versprach.

Diese Fieberphantasien waren für Marie eine entsetzliche Qual; es sprach aus ihnen das böse Gewissen des Kranken und auch Neue erwachte in dem unglücklichen jungen Mädchen der entsetzliche Verdacht, daß der Vater selbst dem bei ihm verübten Einbruch nicht fremd sei und daß er einen Unschuldigen für das eigene Verbrechen büßen lasse. Ein Mal hatte der Vater diesen Verdacht durch seine Lieberredungskunst und seine Versicherungen beschwichtigt, jetzt aber näherten ihn die abgeworfenen Worte des Phantastenden, deren Mittelpunkt meistens der unschuldig angeklagte Schloffer war, mehr und mehr, so sie freigtenen ihn fast bis zur Ueberzeugung.

Der Vater hatte sie getrübt in jener heiligen Stunde, als sie sich ihm gläubig aus Herz warf. Seine Versicherungen waren Lügen, seine Entzückung, seine Trauer über ihrem Verdacht ein Schauspielkunststück gewesen, um sie irre zu leiten. Der Unschuldige sah im Gefängnis. Ja, unschuldig war der unglückliche Schloffer, das feststehende ist jedes Wort der Fieberphantasien. Dürfte sie ihn ferner leiden lassen, jetzt, da sie die Ueberzeugung von seiner Unschuld gewonnen hatte?

Aber was konnte, was durfte sie thun? Dürfte sie dem Gericht ihren Verdacht gegen den Vater mittheilen und zugleich vertrauen, was er ihr in jener Nacht vertraut hatte? Dann trübte sie ihn immer in Schande und Elend, vielleicht in den Tod, und doch war er möglicherweise an jenen Einbruch unschuldig. Möglichkeitswelt! Sie glaubte es nicht, aber die Möglichkeit mußte sie zugestehen. Waren ihr doch die Vorgänge der letzten Zeit völlig unverständlich. Von dem Vorterraten, des der Präsident auch ihr verhassteste hatte, wußte sie nichts; es mußte ihr daher unheimlich erscheinen, daß der Baron Hochenberg mit allen seinen Forderungen besetzt worden war und auch die Kirchenbaukasse ihrer Kapellen zurückgelassen erhalten hatte.

Dürfte sie allein auf die trügerischen Phantasien eines Fieberkranken die entsetzliche Anklage gegen den eigenen Vater begründen? Wie trügerisch waren diese verworrenen Worte, in denen sich Wahnsinn und Einbildung so hellem vermischten! Sprach nicht der Kranke täglich davon, daß er den alten Weibanten erschlagen habe, ja er ihn nicht mit zerstücktem Schädel vor der brennenden Regierungskasse liegen, und doch kam der freundliche Mann täglich, um sich hellsehend, nach

den Befehlen des verreckten Vorgesetzten zu erfinden. Wie in diesem Falle der Kranke sich einbildete, ein Verbrechen begangen zu haben; an welchem er gewiß unschuldig war, — denn der Weibant lebte und die Regierungskasse war nicht brennend, so konnte die wild erregte Phantasie ihn auch vorsetzen, daß ein Unschuldiger für ihn im Gefängnis leide.

So lange Marie an eine solche Möglichkeit glauben konnte, dürfte sie den Vater nicht vertrauen, wie fest sie auch von dessen Schuld überzeugt sein mochte.

Es war am achten Tage der Erkrankung des Präsidenten, gegen Mittag, als Marie, die am Bett des Vaters saß, durch Johann die Mitteilung erhielt, ein Polizei-Kommissariat, Namens Wetter, verlange gebieterisch den Präsidenten zu sprechen und wolle sich durchaus nicht abwenden lassen. Er dränge, mit Gewalt in das Krankenzimmer zu dringen. Johann bot das Bettslein, doch persönlich mit dem unermüdeten Menschen zu sprechen, vor einer Dame werde er wohl mehr Respekt haben, als vor einem Bedienten.

Marie hatte den mit Bewünschungen begleiteten Namen Wetter häufig von den Lippen des Kranken gehört; er war verflochten in das geheimnißvolle Gewebe, welches die Ereignisse der Einbruchsnacht umspann. Sie ahnte, daß sie vor der Abgang des furchtbaren Missethats sie, als sie Johann befragt, den Polizei-Kommissariat in dem Gesellschaftsalon zu führen, wo sie ihn persönlich empfangen wolle.

Mit klopfendem Herzen erwartete sie den verhängnisvollen Besuch.

Als Wetter in den Gesellschaftsalon trat, erkannte Marie sofort, daß sie es mit einem halb Fremden zu thun habe. Das sonst nicht hübsche Gesicht des Polizeimann war geschwollen und braunte in dunkler Röthe, der lange Schamrock hing heut über und walt über den Mund fort, — die klaren Augen waren verschwommen wässerig und blickten un sicher; auch bemühte sich Wetter vergeblich, als er vorsteht und sich allmählich vernahmte, ein sehr verdächtiges Schwanken zu vermeiden.

„Mein Herr, Sie verlangen meinen Vater zu sprechen. Dies ist zu meinem Bedauern unmöglich, denn der Vater liegt ohne Bewußung schwer krank am Krankenbett,“ — begann Marie mit ruhiger, kalter Höflichkeit das Gespräch.

„Krank? Bewußungslos? Souler Jaaber!“ rief Wetter roh aufstrebend. — „Wer den Schwabbel glaubt! Damit müssen Sie mir nicht kommen. So dumm ist der Wetter nicht.“

„Mein Herr!“

„Spielen Sie nur nicht die Hochmuthige, das ist bei mir nicht angebracht! Kurz und gut also! Ich muß den Alten sprechen. Ich will ihn sprechen. Scheren Sie sich hinein zu ihm und sagen Sie ihm, wenn er noch länger Plausen mache, dann solle er den Wetter kennen lernen.“

„Auf der Stelle verlassen Sie das Zimmer!“ sagte Marie tief entrüstet, mit gebieterischer Ruhe. „Gehen Sie, wenn Sie nicht wünschen, daß ich dem Bedienten Mitleid und Sie hinausbringen lasse.“

„Donnerwetter! Ich glaube gar, die kleine Kröte droht mir? Wir, der ich ihren Vater aus dem Justizhaus bringen konnte! Nun gehe ich erst recht nicht, sondern gehe mich hier fest und weide nicht, bis Sie den Alten gerufen haben.“ Er zog sich bei diesen Worten einen Lehnstuhl herbei, auf den er sich breit in die Mitte des Saales setzte. „Brutal lachend warf er sich in die Polster zurück. „Hier sitze ich und hier bleibe ich.“

Marie presste die Hand auf ihr hochklopfendes Herz; mit hartem Willen young sie sich, ruhig zu erscheinen, als sie erwiderte:

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß mein Vater am Krankenbett schwer erkrankt bewußungslos liegt!“

„Ist nicht! Ich kenne das. Der alte schlaue Kunde stellt sich krank, damit er nicht zum Zeugnis gegen den Weiser gezwungen wird. Er möchte nicht gern einen Weineth oben ein schandern, weil er glaubt, wenn die Geschäfte herauskommt, dann noch schlimmer in die Tasche zu geraten. Ja, schlaue ist er, der alte Dackel; aber für den Wetter nicht schlaue genug. Sagen Sie ihm das, Klein, und sagen Sie ihm auch, vor mir besuche er sich nicht zu geniren. Ich werde ihn nicht vertrauen, das weiß er ja.“

„Sie täuschen sich, mein Herr. Mein Vater ist wirklich schwer krank. Ich versichere es Ihnen.“

„Sehe Einer an, wie jahn die kleine Hummel schon wird. Sie sieht nicht mehr, spricht auch nicht mehr von Herauskommen. So ist's recht, mein Rädel. Ja, ich bin Papas bester Freund, und wir beide wollen und auch schon vertragen. — Komme her, Klein, gib mir einen Kuss!“

Er stand auf und suchte die vor ihm Stehende zu umschließen; aber er wurde so ungest und mit solcher Kraft zurückgestoßen, daß er wieder in den Lehnstuhl niederfiel. — Er nahm dies indessen keineswegs übel, lachend fuhr er fort:

„Das ist ja ein Wetterrädel! Hüte eine Frau, wie ein Küchendraeger! Willt mir also keinen Kuss geben? Na, wir werden uns schon besser kennen lernen, wenn ich erst der Herr Geheim Registrator und bald der Herr Geheim Kommissar bin. Wollen 'mal sehen, wieviel mehr ich Dich noch zur Frau. Der Alte kann mir ja nichts abschlagen. Jetzt aber ruf ihn, Rädel, ich habe keine Zeit und keine Lust, länger zu warten, da Du doch nicht mit mir schön thun willst.“

„Wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, daß mein Vater schwer krank ist! Ich versichere es Ihnen auf mein Wort.“

„Wahrhaftig? Dabei sieht die Kleine so erstickt aus, daß man ihr fast glauben möchte! Das wäre ja eine ganz verstaute Geschäfte; ich brauche notwendig Geld. Hören Sie 'mal, Heulein, Ihr Vater ist also wirklich krank? Er hat ein Nervenleber?“

„Ja.“

„Und bewußlos?“

„Ich versichere es Ihnen!“

„Ich glaube es nicht! Es ist nur eine harte Finte. Weil er mir die Stelle nicht verschafft hat und die taubden Thaler nicht zahlen kann, beschwert er sich vor mir und will mich ebenfalls betrogen! Aber ich will mich selbst überzeugen. Hören Sie, Heulein, wenn Ihr Vater bewußlos ist, kann es ihn nicht haben, wenn ich ihn einen kurzen Besuch mache. Ich will ihn sehen.“

Marie überlegte; sie kam ihnen zu einem Entschluß.

„Wenn Sie mir versprechen, so leise aufzutreten, daß Sie den Kranken nicht erschrecken, und sich sofort wieder zu entfernen, will ich Sie an das Bett meines Vaters führen, damit Sie sich von der Wahrheit meiner Versicherung überzeugen.“

„Wenemwegen, ich verspreche es, und ein Schuß, wer sein Wort nicht hält. Sie sind ein verdächtig Mädchen, und wenn der Alte wirklich krank ist, werden wir beide schon mit einander auskommen.“

„Folgen Sie mir; aber gehen Sie auf den Fußspitzen.“

Marie ging voran. Wetter folgte ihr so leise aufzutretend, wie es ihm sein schmerzender Gang irgend gestattete. Als er in das Krankenzimmer trat, grüßte ihn ein Waid auf die Knie, abgewehrte Gestalt im Bett, auf die großen, welligen Haaren, in das Nichts hinstarrendes Auge, um zu erkennen, daß Marie die Wahrheit gesprochen habe. — Er zog sich sofort zurück.

„Das ist eine verstaute Geschäfte, Heulein,“ sagte er,